

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Rauphova nám. 32.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Abnahme von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Rückmarken.

Erscheint mit Wagnahme
des Montag 16. Okt. 1924.

Postamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 16. Oktober 1924.

Nr. 244.

Karl Kautsky.

Wenige Tage nach dem 28. September, dem 60. Geburtstag der Internationalen Arbeiterassoziation, fällt Karl Kautskys 70. Geburtstag. Die ideale Beziehung dieser beiden für das gesamte Proletariat bedeutsamen Gedenktage, hat ihre verdiente Würdigung in der Tatsache gefunden, daß die in London verjammelte Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale an die Gründungsfeier der Internationalen Arbeiterassoziation eine Geburtstagsfeier Kautskys, des angesehensten Lehrers des internationalen Sozialismus, angeschlossen hat. Denn unbestreitbar ist es, daß es unter allen lebenden Sozialisten keinen gibt, dem an der Auslegung und Verbreitung der von Karl Marx begründeten Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus ein größeres Verdienst zuläme als Karl Kautsky, keinen, der mit dem Schicksal dieser Lehre inniger verbunden wäre. Länger als zwei Drittel seines Lebens steht er im Dienste des Sozialismus, zu dessen bedeutendstem Theoretiker nach Marx und Engels er emporsiegt. Nicht zu zählen sind diejenigen, die auf den verschiedenen Gebieten der sozialistischen Arbeit durch Kautskys Schriften stärkste Beeinflussung und entscheidende Förderung erfahren haben, die sich seine Schüler nennen und in der Partei, in der Gewerkschaft, in der Genossenschaft, in Zeitungen und Zeitschriften, in Parteischulen, Bildungsorganisationen in seinem Sinne und Geiste tätig sind. Das bekannte Wort „Genie ist Fleiß“ trifft im höchsten Maße für Kautsky zu. Die Früchte dieses Fleißes sind unüberschaubar. Der Versuch einer bloßen Aufzählung der Bücher, Broschüren, der Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen müßte dem gewissenhaftesten Bibliographen Verlegenheit bereiten. Die bloße Nennung der Forschungsgebiete, auf die sich Kautskys kritischer und schöpferischer Geist erstreckt, ist eine mühsame und nicht reiflos zu bewältigende Arbeit.



die „Neue Zeit“ in den 33 Jahren, die Kautsky sie redigierte, für die Schulung des sozialistischen Bewusstseins, für die Erziehung zum Verständnis der politischen und sozialen Ereignisse, für die Stärkung des proletarischen Klassenbewusstseins, bedeutete, was gehört in die Geschichte des Sozialismus. Es gibt keine zweite sozialistische Zeitschrift, in der die Erscheinungen des sozialen Lebens von der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus so durchleuchtet wurden wie hier, und wenn Kautsky nichts anderes geschrieben hätte als die zahlreichen Artikel in der „Neuen Zeit“, die geradezu einen vortrefflichen Lehrgang der marxistischen Soziologie bilden, wäre die Geschichtlichkeit seiner Wirksamkeit voll gegeben.

Im Jahre 1887 veröffentlichte Kautsky sein Werk „Marx ökonomische Lehren“, mit dem er vielen tausenden Arbeitern den Inhalt des ersten Bandes von Marx' Kapital erschloß. In dieser Vermittlung der ökonomischen Lehre des Marxismus fügte er später die der philosophischen. Seine Streitschrift gegen den Revisionismus („Bernstein und das sozialdemokratische Programm“), seine Schrift „Die historische Leistung von Karl Marx“ zeigt uns Kautsky als Interpret der Geschichte und Sozialphilosophie von Marx. Dieser Teil seiner publizistischen Tätigkeit erweiterte sich durch seine Schriften „Die soziale Revolution“ und „Der Weg zur Macht“ zur höchsten agitatorischen Wirksamkeit, gerade in dem Zeitpunkt, als der wachsende Imperialismus den Opportunismus in der sozialistischen Bewegung erzeugte und in den sozialreformistischen Tendenzen der zweiten Internationale ihren revisionistischen Niederschlag fand. Da zeigte sich, daß Kautskys Bedeutung weit hinausging über die Rolle eines Wortinterpreten von Karl Marx, womit ihn die

bürgerlichen Kritiker verhöhnen zu können glaubten.

Wenn wir noch an die zahlreichen Einzelprobleme des Sozialismus erinnern, die von Kautsky behandelt wurden, an seine Schriften über die Agrarfrage und über die Sozialisierung der Landwirtschaft, über Religion und Sozialismus, an seine historischen Abhandlungen über den Ursprung des Christentums, über die Vorläufer des neueren Sozialismus, über die Klassen-gegenstände im Zeitalter der französischen Revolution, an seine Abhandlung über Ethik und materialistische Geschichtsauffassung, an seine Schrift über die Konsumvereine, an seine Erläuterungen zum Erfurter Parteiprogramm, an seine Erörterung der Kriegsziele, an seine Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv zwecks Klärung der Kriegsschuldfrage und nicht zuletzt an seine tief-schürfenden Streitschriften gegen den Bolschewismus, so können wir wohl die Fülle dieser reichen Lebensarbeit andeuten aber nicht erschöpfen.

An Kautskys 70. Geburtstag melden sich die Sozialisten aller Nationen als Gratulanten und fühlen sich gedrängt, von Kautskys Bedeutung für die Entwicklung des Sozialismus im eigenen Lande zu erzählen. Dazu drängt es auch uns. Auch in unserem Lande gibt es keinen an verantwortungsvoller Stelle tätigen Sozialisten, der sich nicht an diesem Tage erinnerte, wieviel er Karl Kautsky verdankt, keinen, der dies brennende Dankgefühl nicht heute empfindet, da die Sozialisten aller Nationen in ihrer Presse von Kautsky sprechen. Nicht nur mit der Sprache des Verstandes, sondern auch mit der des Herzens. So wie der Sozialismus mehr ist als ökonomische und philosophische Lehre, wie er eine Weltanschauung ist und ein Weg zu einer neuen Gestaltung der Welt aus dem allerethischsten, das ist aus dem sozialen Willen der Leidenden und kämpfenden Menschheit, so ist unser Lehrer Karl Kautsky, dessen unverwundlicher sozialistischer Optimismus niemals und durch nichts erschüttert werden konnte, für uns nicht nur der scharfe umsichtige Hüter und Mehrer marxistischer Lehre, sondern auch der liebevollste und gefühlsstarke Freund des Proletariats und sein Wegweiser zur sozialistischen Befreiung. Aus vollem Herzen grüßen wir ihn heute und wünschen, daß er noch lange Jahre seine Aufgabe mit gleicher Kraft weiterführe zum Segen für den Sozialismus, der seinem Leben den reichen Gehalt gegeben hat.

In jungen Jahren hat Kautsky den Weg zum Sozialismus gefunden und ist auf diesem Wege in einzig vorbildlicher Treue vorgegangen. Er ist im Jahre 1875, im einundzwanzigsten Lebensjahre, Mitglied der sozialdemokratischen Organisation geworden und hat schon damals Aufsätze im Wiener „Sozialist“ veröffentlicht. Im Jahre 1880 ging er auf Einladung Höchbergs, eines Schülers des Philosophen und Sozialisten Friedrich Albert Lange, nach Zürich und wurde Mitarbeiter des „Sozialdemokrat“, des infolge des Ausnahmezustandes auf Schweizer Boden erscheinenden Zentralorgans der deutschen Sozialdemokratie, und des „Jahrbuches für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“. In dieser Zeit erschien in einem Wiener Verlag sein erstes wissenschaftliches Werk „Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft“, in dem er sich mit der Lehre von Malthus auseinandersetzte. Von Zürich ging Kautsky nach London zu Marx und Engels. Von dort übersiedelte er nach Stuttgart und gründete im Todesjahre von Marx die „Neue Zeit“. Von da ab und noch mehr als die Redaktion der „Neuen Zeit“ nach Berlin verlegt wurde, war er für die reichsdeutsche Sozialdemokratie tätig und wurde bald der Berater und wissenschaftliche Förderer der sozialistischen Parteien aller Länder. Aber seine Beziehung zur österreichischen Partei blieb eine lebhafteste. Er wohnte dem Einigungskongresse von Hainfeld bei, der dem Bruderkrisse zwischen Radikalen und Gemäßigten ein Ende bereitete, er arbeitete an der Wiener „Gleichheit“ und an der an ihre Stelle getretenen „Arbeiter-Zeitung“ mit, vertrat das Land Niederösterreich auf dem Züricher internationalen Kongress von 1893 und nahm an allen Schicksalen der österreichischen Partei regen Anteil.

Durch die Gründung der „Neuen Zeit“ wurde die Tat gesetzt, durch welche die verschiedenen Richtungen und Systeme des Sozialismus (Dühring, Rodbertus, Lange, Vassalle) zurückgedrängt und der Sozialismus marxistischer Richtung zum Siege über alle anderen geführt wurde. Der von Kautsky geleiteten „Neuen Zeit“ — sie erschien zuerst monatlich, später wöchentlich — war es zu verdanken, daß die Verbindung zwischen Wissenschaft und Arbeiter, auf der erst der realistische moderne Sozialismus beruht, sich vollzog. Was

Kautskys Herkunft und Anfänge.

Wie so viele andere Sozialisten, die in den Cabelnländern geboren wurden und außerhalb ihres Heimatlandes ein größeres Wirkungsfeld gefunden haben, ist auch Karl Kautsky unser engerer Landsmann. In Prag, in dem ostberühmten Teinbof, unweit des Alstädter Rings, hat er am 16. Oktober 1854 das Licht der Welt erblickt.

Schon oftmals wurde gesagt, daß Kautsky, der durch seine wissenschaftliche Lebensarbeit die Arbeiter fast aller Nationen des Erdballs geistig befruchtet und der wie vielleicht kein zweiter der heute Lebenden auf Millionen Menschen geistig und seelisch tief eingewirkt hat, durch seine Geburt und Abstammung zum internationalen Sozialdemokraten vorherbestimmt war. Polnisches und tschechisches Blut von väterlicher, italienisches und deutsches Blut von mütterlicher Seite floß in ihm zusammen. Seine Mutter war die der älteren Generation von Parteigenossen und Genossinnen wohlbekannte Schriftstellerin Maria Kautsky, deren soziale Romane vor zwei und drei Jahrzehnten von Arbeitern und Arbeiterinnen gerne gelesen wurden. Sie ist 75 Jahre alt, 1912 in Berlin gestorben. Ihre Familie stammt aus Teinbof, deutsches und italienisches Blut hatte sich in ihr vermischt. Kautskys Vater war der Theatermacher Johann Kautsky, der gleichfalls in Prag 1827 geboren war und in dessen Wägen wieder polnisches mit tschechischem Blut sich mischte. Unseres Jubilars Großvater war der Schneidermeister Wenzel Kautsky und dieser wieder der Sohn eines Maurers Georg Kautsky, der aus dem Orte Skincev im Bezirke Podbrd stammt.

Kautsky verlebte in Prag nur seine frühesten Knabenjahre. Schon der Besuch der Mittelschule führte ihn außerhalb seiner engeren Heimat. Die Gymnasialstudien absolvierte er in der Benediktinerabtei in Melk und dort begann sich seine Opposition gegen die bestehenden Zustände zuerst zu regen. Einerseits war es die Hofenwirtschaft, die in ihm den Widerstand entfachete, andererseits waren es die Studien seiner deutschen Mitschüler, die ihn als geborenen Tschechen gern hänselten. Kautsky war damals ein bewusster Tscheche. Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Innsbruck im Jahre 1911 hat er uns dies selbst erzählt. „Ich bin bis zu meinem 17. Lebensjahr ein fanatischer tschechischer Nationalist gewesen, der in jedem Deutschen den Erbfeind sah, und kannte keine schwerere Sünde als Feindschaft zu sein“. Wie beim jungen Lassalle das Ideal der nationalen und sozialen Befreiung in eins verfloß, so auch bei Kautsky. Aus der reichlichsten Tradition des tschechischen Volkes schöpfend, träumte er von der Errichtung eines tschechischen laboristischen Gemeinwesens, das soziale Gerechtigkeit und Gleichheit für alle bringen sollte. Den entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben aber bedeutete der heroische Kampf der Pariser Kommunisten 1871, welcher Kautsky die Internationalität des sozialen Kampfes der Menschheit aufzeigte. Das internationale Bewußtsein in ihm wachte und zur nimmer verloschenden Flamme anfaschte. „Vor diesem großen, herrlichen Ideal“ erzählt er von dem Eindruck, den die Pariser Kommune auf ihn machte, „verschwand die ganze nationale Beschränktheit. Ich sah, wie klein das nationaltschechische und wie groß und erhaben das sozialistische Ideal ist“. Die herrschende Mächte Europas glaubten, durch die Abschachtung der Pariser Helden von 1871 den Sozialismus tödlich getroffen zu haben. Wie sehr sie sich geirrt hatten, sieht man an der Wirkung, die das Pariser Trauerspiel auf einen so großen Geist hatte, wie es Karl Kautsky ist, dessen Fühlen und Denken fortan dem Sozialismus gehörte.

Drei Jahre nach dem Falle der Pariser Kommune, 1874, bezog er die Universität Wien. Dortals fand in ihm die Absicht, sein Leben der Sache des Sozialismus zu widmen, felsenfest. Sein Lieblingsstudium an der Hochschule waren Geschichte und Naturwissenschaften und dem Grenzgebiete dieser beiden Wissenschaften galt auch seine erste Arbeit über das Bevölkerungsproblem. Aber nicht nur wissenschaftlich wollte er sich der Sozialdemokratie zur Verfügung stellen, es war auch seine Absicht, in der Partei mit ganzer Kraft zu arbeiten. Gerade damals aber befand sich die sozialdemokratische Partei Österreichs in einer traurigen Lage: Der Konflikt zwischen Schen und Oberwinder lähmte ihre Kräfte fast vollständig. Während Oberwinder die Arbeiter Österreichs rasch zu politischen Erfolgen führen wollte und deshalb nicht abgenügt war, sich mit einem Teil des Bürgertums zu verbinden, war Schen in der Auffassung, daß zunächst das Klassenbewußtsein der Arbeiter geweckt werden muß und daß die Arbeiterklasse als selbständiger politischer Faktor in die Geschichte eingetretet müsse. In dem Jahr, da Kautsky an die Universität ging, fand vor dem Wiener Reichsgericht der Ehrenbeleidigungsprozeß zwischen den beiden Führern statt, der die Spengelbühne zur Bühne machte. Und als es drei Jahre später, 1877, in einer Einigung der Fraktion kam, war es zu spät: infolge der Wirtschaftskrise und des Verfalls des Sozialismus die meisten Organisationen einmüde. Als sich nun die Arbeiterbewegung zu Ende der siebziger Jahre infolge der abbestritten wirtschaftlichen Verhältnisse zu erholen begann, fehlten die wichtigsten Verfassungen der Behörden ein, welche in einer neuerlichen Schwärze der Bewegung in Radikale und Gemäßigten führten. Die einen glaubten, daß nur mit den Mitteln der Gewalt der Kampf gegen den bürgerlichen Staat geführt werden könne und sohen in Alternativen gegen die Träger der herr-

schenden Gewalt ein Mittel, den Klassenkampf erfolgreich zu führen. Die anderen setzten ihre Hoffnungen darauf, daß soziale Reformen und Gebung der Lebenshaltung der Arbeiter ihre Macht derart steigern würden, daß das Regime der Gewalt dadurch gelockert werden würde. Der Kampf der beiden Richtungen führte zu völliger Ohnmacht der Arbeiterbewegung, für einen Theoretiker war in der Partei damals keine Möglichkeit der Betätigung und so folgte Kautsky gerne dem Rufe des sozialistischen Polantropen Höpfer, der damals in Zürich eine Zeitung herausgab. Von dort führte dann Kautsky der Weg in die deutsche Sozialdemokratie, wo er als Redakteur der „Neuen Zeit“ seit 1883 eine Tätigkeit entfaltete, die ihn in der Geschichte des Sozialismus ein die Zeiten überdauerndes Deutmal gesetzt hat.

Noch einmal vorher griff Kautsky in die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie ein. Zu Beginn der achtziger Jahre hatten die Radikalen die meisten Parteioptionen an sich gerissen. Nur in Wägen sammelte sich ein Häuflein Genossen, welche die radikale Tatkraft beibehielten und mit Entschiedenheit die Auffassung vertraten, daß der anarchische Radikalismus zur Zerteilung der Arbeiterbewegung führe. Schon am 9. und 10. April 1882 hatte in Brünn ein „mährisch-tschechischer Arbeitertag“ stattgefunden, der das Programm der Gemäßigten kurz formuliert. Kautsky, der sich von Anfang an als Schüler von Marx und Engels gegen die Agitation Weiss und Benters gestellt hatte, erkannte, daß die Gründung der österreichischen Arbeiterbewegung und ihre Säuberung von den anarchischen Elementen nur von Wägen ausgehen konnte und daß zunächst diejenigen, welche Sozialdemokraten geblieben waren, gesammelt werden müssen, um sich ein klares Programm zu geben. Deswegen wurde für den 15. und 16. Oktober 1882 nach Brünn eine Konferenz der Sozialdemokraten aller Nationen Österreichs einberufen. Auf dieser Tagung war Kautsky, wie uns Teinbof in seiner Geschichte der tschechischen Sozialdemokratie erzählt, „der Hauptredner des Kongresses und der geistige Schöpfer der Kongressbeschlüsse“. In dem in Brünn aufgestellten Programm wird die Forderung des all-

Nationalität und Internationalität.

Kautsky-Worte.

Der Kampf gegen den Nationalismus.

Den Kampf gegen den Nationalismus führt das österreichische Proletariat seit seinem Beginn. Er ist zwar eine österreichische Angelegenheit, zugleich aber ein Interesse der Proletarier aller Länder. Wenn ihr euch hier besonders mit der Frage der Internationalität beschäftigen werdet, werdet ihr auch im Interesse des gesamten Proletariats aller Länder handeln. Jetzt wird der Nationalismus von der Bourgeoisie immer in den Vordergrund gestellt. Man sucht das Proletariat immer mehr mit Nationalismus zu infizieren, indem man sagt, die Proletarier sollen den Proletariern der anderen Nationen nicht trauen, das seien Konkurrenten, ihre Feinde und nicht ihre Brüder. Die Bourgeoisie ist in das Zeitalter des Imperialismus eingetreten, da sie nur mit diesem den Kapitalismus fortführen kann, der aber sicher früher oder später zum Weltkrieg führen muß. Die kapitalistische Entwicklung führt dahin, daß die Bourgeoisie vor der Frage steht: Sozialismus oder Weltkrieg! Aber das Proletariat ist heute eine gewaltige Macht. Einen Krieg gegen den Willen des Proletariats zu führen, bedeutet eine schwere Verantwortung. Darum sehen wir, daß die Kapitalisten überall das Proletariat nationaltschechisch zu verhexen suchen und darum ist es eben der Internationalismus, eine der wichtigsten praktischen Aufgaben, die wir uns zu setzen haben.

Die Internationalität ist ein Gebäude, aus dem man nicht willkürlich einen Stein herausreißen kann, ohne die Gefahr eines Zusammensturzes heraufzubeschwören. Wenn sich die Proletarier einer Nation dem nationalen Gedanken ergeben, liegt die Gefahr nahe, daß die der umgebenden Länder davon angesteckt werden und daß die Zeuche kein Ende nimmt. Indem wir hier den nationaltschechischen Gedanken bekämpfen, führen wir einen Kampf im Interesse aller.

Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie in Innsbruck 1911.

Krieg und Internationale.

Man möchte doch glauben, die Politik der Internationale habe sich als schillernde Zeisigblase erwiesen, die an den harten Realitäten des Krieges zerplatzt sei. Diese Politik ist vielmehr in den Lebensbedingungen des Proletariats tief begründet. Sie muß zu neuem Leben und zu neuer Wirksamkeit erstehen, sobald die Möglichkeit einer Friedenssättigung aufsteht. Dann ist wieder die Zeit für die Internationale als Friedensinstrument gekommen und dann wird sich zu erweisen haben, ob der Krieg ihre Kraft beeinträchtigt hat oder nicht. Dann werden wir sehen, ob der „nationale Paroxysmus“ das internationale Denken und Empfinden geschwächt hat oder ob dieses nicht vielmehr seine Kraft siegreich behauptet und in einmütiger Zustimmung zu einem internationalen Friedensprogramm seinen Ausdruck findet.

Die Internationalität und der Krieg (1915).

Sozialdemokratie und Nationalstaat.

Alle diese Schwierigkeiten werden dort vermieden, wo die gesamte Masse des Volkes in Sprache die gleiche Sprache spricht, also im Nationalstaat. Sie werden in allen Nationalitätsstaaten, die sich noch vor dem Aufkommen der

gemeinen gleichen Bürgerrechte, welches die Anarchisten verwarfen, an erster Stelle erhoben. Bemerkenswert ist auch, daß im Gegensatz zum Programm der deutschen Sozialdemokratie in Gotha 1875 im Brünner Programm von 1882 die Lassallesche Auffassung vom ebenen Lohngesetz und seine Forderung nach Staatsunterstützung der Produktionsgenossenschaften überwunden erscheint. Das Brünner Programm ist also tatsächlich das erste marxistisch-sozialdemokratische Programm gewesen, sechs Jahre vor dem Gaisfelder Programm der österreichischen Sozialdemokratie (1888) und neun Jahre vor dem grundlegenden Erfurter Programm der reichsdeutschen Sozialdemokratie. Die geistige Arbeit, die Kautsky durch die Programmgestaltung von 1882 geleistet hat, war eine der Voraussetzungen der Einigung zwischen Radikalen und Gemäßigten, die auf tschechischer Seite auf dem Parteitag in Brünn am Weihnachtstag 1887 und auf deutscher Seite auf dem Parteitag zu Gaisfeld zu Neujahr 1889/90 erfolgte. Kautsky gehörte also neben Viktor Adler, der für die Einigung jahrelang und unablässig gewirkt hat, mit ein Verdienst an der Schaffung der geeinigten österreichischen sozialdemokratischen Partei, der Voraussetzung für die glanzvolle Entwicklung der österreichischen Arbeiterbewegung, die in den neunziger Jahren einsetzte.

So fühlt sich die tschechische Arbeiterklasse mit Kautsky nicht nur als mit dem Lehrer der gesamten Internationalen und dem Meister sozialistischer Wissenschaft, sondern auch in besonderer Weise eng verbunden, daß er seinen Ausgang aus unserem Lande genommen hat und keine Anfänge mit der österreichischen Arbeiterbewegung verknüpft sind. Kautsky selbst hat auch an der weiteren Entwicklung der österreichischen Sozialdemokratie stets mit regem Interesse teilgenommen. Sowohl an der Programmgestaltung der Partei in Gaisfeld (1888) als auch an der Programmrevision in Wien (1901) war er tätig beteiligt. Deswegen wird es ihn an seinem Ehrentage, den heute die ganze Internationale feiert, besonders freuen, daß ihn die sozialdemokratischen Parteien seines Geburtslandes stolz als den Helden grüßen!

Nationalität und Internationalität.

Kautsky-Worte.

Der Kampf gegen den Nationalismus.

Den Kampf gegen den Nationalismus führt das österreichische Proletariat seit seinem Beginn. Er ist zwar eine österreichische Angelegenheit, zugleich aber ein Interesse der Proletarier aller Länder. Wenn ihr euch hier besonders mit der Frage der Internationalität beschäftigen werdet, werdet ihr auch im Interesse des gesamten Proletariats aller Länder handeln. Jetzt wird der Nationalismus von der Bourgeoisie immer in den Vordergrund gestellt. Man sucht das Proletariat immer mehr mit Nationalismus zu infizieren, indem man sagt, die Proletarier sollen den Proletariern der anderen Nationen nicht trauen, das seien Konkurrenten, ihre Feinde und nicht ihre Brüder. Die Bourgeoisie ist in das Zeitalter des Imperialismus eingetreten, da sie nur mit diesem den Kapitalismus fortführen kann, der aber sicher früher oder später zum Weltkrieg führen muß. Die kapitalistische Entwicklung führt dahin, daß die Bourgeoisie vor der Frage steht: Sozialismus oder Weltkrieg! Aber das Proletariat ist heute eine gewaltige Macht. Einen Krieg gegen den Willen des Proletariats zu führen, bedeutet eine schwere Verantwortung. Darum sehen wir, daß die Kapitalisten überall das Proletariat nationaltschechisch zu verhexen suchen und darum ist es eben der Internationalismus, eine der wichtigsten praktischen Aufgaben, die wir uns zu setzen haben.

Die Internationalität und der Krieg (1915).

Sozialdemokratie und die Minderheiten.

Wir müssen gegen die Vergewaltigung der nationalen Minoritäten aufstehen, weil wir uns als Sozialisten und Demokraten gegen jede Vergewaltigung einer Volksschicht im Staat und in der Gesellschaft wenden müssen, wie wir zum Beispiel auch jede Vergewaltigung einer Religionsgemeinschaft ablehnen. Aber so wenig wir dadurch verhindern wollen, daß die Religion ihren Halt im Volksbewußtsein verliert und verwindet, so wenig wollen wir verhindern, daß sprachliche Verschiedenheiten aufhören, die zwei Völker trennen. Nicht aus Interesse für die Nationalität sondern nur aus Interesse für die Demokratie sind wir gegen jede Vergewaltigung nationaler Minderheiten.

Die Befreiung der Nationen (1917).

Die Sozialdemokratie und die Minderheiten.

Wir müssen gegen die Vergewaltigung der nationalen Minoritäten aufstehen, weil wir uns als Sozialisten und Demokraten gegen jede Vergewaltigung einer Volksschicht im Staat und in der Gesellschaft wenden müssen, wie wir zum Beispiel auch jede Vergewaltigung einer Religionsgemeinschaft ablehnen. Aber so wenig wir dadurch verhindern wollen, daß die Religion ihren Halt im Volksbewußtsein verliert und verwindet, so wenig wollen wir verhindern, daß sprachliche Verschiedenheiten aufhören, die zwei Völker trennen. Nicht aus Interesse für die Nationalität sondern nur aus Interesse für die Demokratie sind wir gegen jede Vergewaltigung nationaler Minderheiten.

Die Befreiung der Nationen (1917).

Die Sozialdemokratie und die Minderheiten.

Wir müssen gegen die Vergewaltigung der nationalen Minoritäten aufstehen, weil wir uns als Sozialisten und Demokraten gegen jede Vergewaltigung einer Volksschicht im Staat und in der Gesellschaft wenden müssen, wie wir zum Beispiel auch jede Vergewaltigung einer Religionsgemeinschaft ablehnen. Aber so wenig wir dadurch verhindern wollen, daß die Religion ihren Halt im Volksbewußtsein verliert und verwindet, so wenig wollen wir verhindern, daß sprachliche Verschiedenheiten aufhören, die zwei Völker trennen. Nicht aus Interesse für die Nationalität sondern nur aus Interesse für die Demokratie sind wir gegen jede Vergewaltigung nationaler Minderheiten.

Kautskys literarische Leistung.

Das Wort, daß Genie auch Fleiß bedeutet, bewährt sich auch bei Kautsky. Die ungeheure Arbeit, die Kautsky geleistet hat, wird offenbar an dem Verzeichnis der Bücher und Broschüren, die er geschrieben hat und die alle Gebiete der Sozialwissenschaft umfassen. Kautsky selbst hat die Liste in dem Buche „Volkswirtschaftslehre der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ zusammengestellt. Nachstehend folgt dieselbe:

- Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft. Wien 1880, VIII, 195 S.
- Irland. Leipzig 1880, 48 S.
- Die überseeische Lebensmittell Konkurrenz. Leipzig 1880.
- Internationale Arbeiterschutzgesetzgebung. Leipzig 1880.
- Die Entstehung der Ehe und Familie. Stuttgart 1882 (im „Kosmos“).
- Karl Marx ökonomische Lehren. Stuttgart 1887, XX, 208 S. Dieh.
- Thomas More und seine Utopie. Stuttgart 1889, V, 343 S. Dieh, vergriffen, wird neu aufgelegt.
- Die Klassengegenstände von 1789. Stuttgart 1889. (Spätere Auflagen führen den Titel: Die Klassengegenstände im Zeitalter der französischen Revolution. 80 S.)
- Der Arbeiterschutz, besonders die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung und der Achtstundentag. Nürnberg 1890, 60 S.
- Das Erfurter Programm. Stuttgart 1892, XX, 252 S. Dieh.
- Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie (mit Schönlaht). Berlin 1892, 63 S. Vorwärts.
- Der Parlamentarismus, die Volksgesetzgebung und die Sozialdemokratie. Stuttgart 1893. (Spätere Auflagen führen den Titel: Parlamentarismus und Demokratie. 140 S.) Dieh.
- Vorläufer des neueren Sozialismus. Stuttgart 1894, XIV, 436 S. Dieh.
- Konjunktur und Arbeiterbewegung. Wien 1897, 31 S. Volksbuchhandlung.
- Die Agrarfrage. Stuttgart 1899, VIII, 451 S. Dieh, vergriffen, wird neu aufgelegt.
- Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Stuttgart 1899, VIII, 195 S. Dieh.
- Die soziale Revolution. Berlin 1902, 56 und 48 S. Vorwärts.
- Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche. Berlin 1902. Vorwärts.
- Handelspolitik und Sozialdemokratie. Berlin 1901. Vorwärts.
- Die Vernichtung der Sozialdemokratie. Berlin 1903, 48 S. Vorwärts.
- Ethik und materialistische Geschichtsauffassung. Stuttgart 1906, VIII, 144 S. Dieh.
- Sozialdemokratie und Kolonialpolitik. Berlin 1907, 80 S. Vorwärts.
- Der Ursprung des Christentums. Stuttgart 1908, XVI, 508 S. Dieh.
- Die historische Leistung von Karl Marx. Berlin 1908, 48 S. Vorwärts.
- Der Weg zur Macht. Berlin 1909, 104 S. Vorwärts.
- Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft. Stuttgart 1910, VIII, 208 S. Dieh.
- Der politische Massenstreik. Berlin 1914, 302 S. Vorwärts.
- Rasse und Judentum. Stuttgart 1914. Dieh.
- Nationalstaat, imperialistischer Staat, Staatenbund. Nürnberg 1915, 80 S. Fränk. Tagespost.
- Die Internationalität und der Krieg. Berlin 1915, 40 S. Vorwärts.
- Die Vereinigten Staaten Mitteleuropas. Stuttgart 1916. Dieh.
- Uebergang und Partei. Leipzig 1916, 47 S. Parteiverlag.
- Die Verbeißerung des Friedens. Schein gedruckt 1916, 32 S.
- Serbien und Belgien. Stuttgart 1917, 96 S. Dieh.
- Ußak-Lothringen. Stuttgart 1917, 86 S.
- Die Befreiung der Nationen. Stuttgart 1918 56 S. Dieh.
- Kriegsmarxismus. Wien 1918, 86 S. Volksbuchhandlung.
- Sozialdemokratische Betrachtungen zur Uebergangswirtschaft. Leipzig 1918, VIII, 160 S. Parteiverlag.
- Die Diktatur des Proletariats. Wien 1918, 63 S. Volksbuchhandlung.
- Nichtlinien für ein sozialistisches Aktionsprogramm. Berlin, 16 S. Freiheit.
- Sabsburgs Glück und Ende. Berlin 1919, Kaffierer.
- Terrorismus und Kommunismus. Berlin 1919, 144 S. Vergriffen, wird bei Dieh neu aufgelegt.
- Die Sozialisierung und die Arbeiteräte. Wien 1919, 16 S.
- Das Weiterstreben der Revolution. Berlin 1919, 16 S. Vergriffen.
- Die Sozialisierung der Landwirtschaft. Berlin 1919, 133 S. Kaffierer.
- Die Wurzeln der Politik Wilsons. Berlin 1919, 40 S. Neues Vaterland.
- Wie der Weltkrieg entstand. Berlin 1919, 182 S. Kaffierer.
- Delbrück und Wilhelm II. Berlin 1920, 55 S. Neues Vaterland.
- Vergangenheit und Zukunft der Internationale. Wien 1920, 88 S. Volksbuchhandlung.
- Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches. Berlin, 20 S. Freiheit.
- Georgien, eine sozialdemokratische Bauernrepublik. Wien 1921, 72 S. Volksbuchhandlung.
- Von der Demokratie zur Staatsklaverei. Berlin 1921, 128 S. Freiheit.

Irland. Berlin 1922, 31 S. Freiheit.
Mein Verhältnis zur U.S.P. Berlin 1922.
Die proletarische Revolution und ihr Programm. Berlin 1922. VIII, 338 S. Dieg.

Die Marx'sche Staatsauffassung im Spiegelbild eines Marxisten. Jena 1923. Thür, Verlagshaus und Druckerei.

Diese Bücher erschienen in vielen Auflagen und wurden in fast alle Kultursprachen übersetzt. Die Zahl der Leser geht wohl in die Millionen. Man kann daran ersehen, wie tief der geistige Einfluss ist, den Kautsky auf die Menschen, insbesondere auf die Sozialisten aller Nationen ausgeübt hat.

Ein Brief Karl Kautskys vor 33 Jahren.

Der Brünner „Volkstfreund“, das älteste Arbeiterblatt auf dem Gebiete der ehemaligen österreichischen Monarchie, feierte in den letzten Novembertagen des Jahres 1891 sein zehnjähriges Jubiläum. Zehn Jahre Erscheinens einer sozialistischen Zeitung, das war unter den damaligen beispiellosen Schwierigkeiten, schon materieller Art, ein wichtiges Ereignis. Ein noch wichtigeres wurde es, da es der „Volkstfreund“ allein war, der den nach der Verhängung des Ausnahmestandes über Wien und andere Bezirke einziehenden polizeilichen Verfolgungen entging und, wenn auch unter dürftigen Verhältnissen, seine Existenz bewahrte. Alle anderen Parteizeitungen wurden polizeilich eingestellt oder mußten ihr Erscheinen selber einstellen. Aus Anlaß dieses Jubiläums erschien der „Volkstfreund“ in festlicher Ausgabe, für die u. a. Dr. Viktor Adler und Robert Preußler, damals in Gablons, Beiträge geschrieben hatten. Außerdem hatten Friedrich Engels (London), Andreas Scheu (London), Klara Zetkin (Stuttgart), der kommunistische Arbeiterbildungsverein (London) und — Karl Kautsky (Stuttgart) dem jubelnden Blatte Begrüßungsschreiben geschickt, die in der Festnummer veröffentlicht wurden. Veröffentlicht, das ist zu viel gesagt, denn alle diese Schreiben sind noch vieles andere vielfach der Beschlagnahme durch den Staatsanwalt, darunter Karl Kautskys Brief, von dem nicht ein Wort verschont blieb. Sein Inhalt gelangt erst heute, am 70. Geburtstag Kautskys, also 33 Jahre später, zur Kenntnis der Leserschaft. Er lautet:

Stuttgart, 18. November 1891.

Werte Genossen!

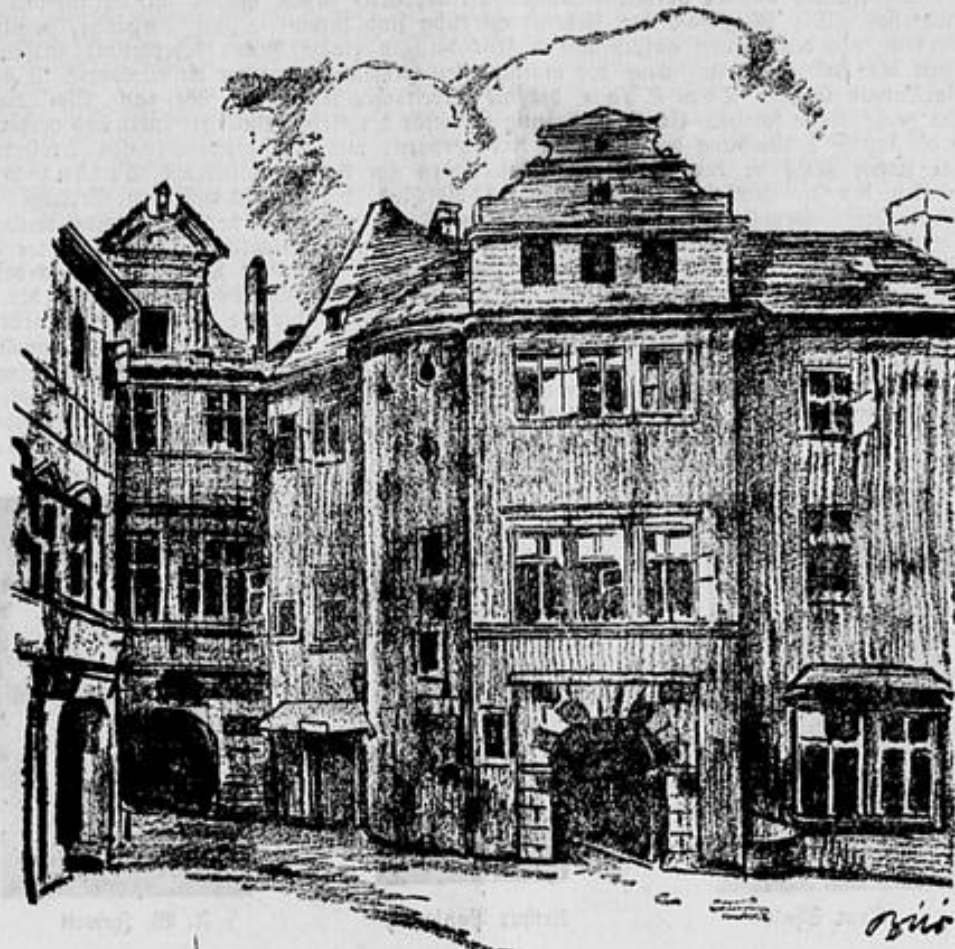
Wenn ich Ihrer freundlichen Einladung, der zehnten Geburtstagfeier des „Volkstfreund“ beizuwohnen, nicht nachkomme, so geschieht dies nur mit Bedauern und nur mit Mangel an Zeit und anderer Kleinigkeiten, nicht aus Mangel an Interesse. Ich weiß sehr wohl, welche Bedeutung in Oesterreich die Presse für die Arbeiterbewegung hat. Ist die Presse überall eine unferre vornehmsten Waffen, so nirgends mehr als in Oesterreich, wo uns die Tribüne des Parlaments verweigert ist, indes wir die Tribüne der Volksversammlung nur mit einem Maulkorb, an der Leine geführt, betreten dürfen. Ich weiß auch, mit welchen Schwierigkeiten ein Arbeiterblatt in Oesterreich zu kämpfen hat und was es für ein solches Blatt bedeutet, zehn Jahre alt zu werden. Und die zehn Jahre, die der „Volkstfreund“ mitgemacht, sind die ereignisreichsten der österreichischen Sozialdemokratie gewesen, voll der schwierigsten Prüfungen und wichtigsten Entscheidungen.

Er ist ein echtes Proletariatskind, unser „Volkstfreund“. Not und Glend waren seine Wiege und schon in zarterer Jugend mußte er den härtesten Kampf ums Dasein aufnehmen. Aber zäh und ausdauernd, wie ein echter Proletarier, hat er ihn siegreich bestanden. Das ist umso bemerkenswerter, da er irgend eine geheime Krankheit geerbt haben muß. Gleich den Proletariern, die ihn gezeugt, ist auch er von schlechten Gedankenzuständen durchseucht, die fast alle vierzehn Tage in bössartig konfiszierlichen Stellen hervortreten. Zum Glück ist immer gleich ein Doktor bei der Hand, der diese Stellen sofort merkt und mit glühendem Eisen verbrennt, um so jeder Ansteckungsgefahr vorzubeugen. Es müßte aber nichts, der „Volkstfreund“ steck doch alle an, die mit ihm in Berührung kommen, und wenn das so fortgeht, wird in nicht allzulanger Zeit eine ganze Epidemie ausbrechen und das ganze Volk von der Krankheit eregriffen werden. Es gibt Ärzte, aber sie werden noch nicht anerkannt, die behaupten, daß das Volk dann erst recht gesund werden wird.

Welch kräftige Natur muß aber unser „Volkstfreund“ haben, um diese barbarische Operation alle 14 Tage auszuhalten zu können und dabei noch zuzunehmen und zu gedeihen. Das ist nur möglich durch die reine, kräftige Luft, in der er lebt; ich meine da nicht die ruhige und qualmige Brünner Luft, sondern die geistige Atmosphäre, in der das gesamte Proletariat aufatmet, die Idee, welche der Sozialdemokratie. Sie ist es, die ihn, die uns alle stärkt, die uns allen die Kraft gibt, auszuhalten in dem erschöpfendsten Ringen, die uns in den anscheinend hoffnungslosesten Lagen nie verzagen, nie ermatten läßt, die uns die flammende Zueversicht unseres Sieges gibt.

Unser Geburtstagskind ist ein sprechender Beweis für die große innere Kraft unserer Sache. Freudig stimme ich mit Euch, Genossen, ein in das Hoch, das bei der Feier ihm zu

Kautskys Geburtshaus in Prag.



Zwischen der alten Teinschule und einem der ältesten Häuser des Altstadt Ring führt an der Nordostseite der Teinkirche das schmale Teingäßchen zum „Alten Ungeld“. Durch ein burgartiges Gebäude mit Schiefdach und bis vor etwa 50 Jahren mit Sgraffitomalerei ausgestattet, gelangt man unter einem Tor, das zwischen einem Mädchen und Totenkopf den an die Wichtigkeit alles Irdischen gemahnenden Spruch aus dem hohen Lied des Königs Salomon in den Teinhof, in dessen rechter Ecke Kautskys Geburtshaus steht. Ein denkwürdiger Platz! Denn der Teinhof war seit dem zehnten Jahrhundert ein Kaufbasar und Zollamt, wo die fremden Kaufleute wohnten, ihre Waren feilboten, von welchen sie einen Zoll, „Ungeld“ genannt, abführten. Hier war das Zentrum des internationalen Handels und das Zentrum der alten Handelsstraßen. Wehe dem Kaufmann, der sich „aus Unkenntnis“ dem Zoll entziehen wollte, unarmberzig wurden ihm alle Waren weggenommen. Später lehrten die ausländischen Kaufleute wohl auch in einem anderen Gasthof ein, sie mußten aber trotzdem gleich nach ihrer Ankunft in Prag die Waren im „Ungeld“ anmelden. Eigene Beamte kontrollierten dann in seinem Gasthof die Waren und signierten sie, ehe die Kaufleute sie noch verkaufen durften. Auch der Kaufmann, der Prag nur passierte, mußte sich im „Ungeld“ einer Revision unterziehen.

Der Landesherr war der Beschützer der Kaufleute, ihm gehörte der Zoll. Sein Maß, seine Waage waren im Teinhof und ein eigener Gerichtshof entschied die Streitigkeiten zwischen einheimischen und fremden Kaufleuten. Ferdinand I. trat das „Ungeld“ nebst anderen Zöllen der Stadt ab und forderte sie auf, diese Einkünfte zur Pflasterung der Straßen innerhalb und außerhalb der Stadt zu verwenden. Er schenkte das alte „Ungeld“-Gebäude zu beiden Seiten des Westtores und der Durchfahrt (also des Hauses das nun die Nummern 639 und 640 trägt) mit allen Mauern und Rubehöfen und dem Rechte ein Gasthaus zu halten, dem Jakob Granovský von Granau für langjährige treue Dienste. Granovský ließ das alte Gebäude im Jahre 1560 (so lautet die Jahreszahl über der Tür unter den

Arkaden) umbauen und damals entstanden hier die italienischen Nischen beim Tor und den Kellereingängen, die Loggia im ersten Stockwerk, Sgraffit- und Freskenmalerei. Die erste Fassade zeigt: Adam und Eva, Cain und Abel, Lot und seine Töchter, Abraham und Isak, Josef und das Weib Putziphar, Sanson und Dalila, Susanne im Bade. Die Bilder litten sehr unter der Ungunst der Witterung, mehr aber durch Unverständnis der Menschen beim Durchbruch der Fenster. An der benachbarten Fassade sind die Fresken: Judith, Kleopatra, Charitas (Die Tochter beim Vater in Gefangnis), Paris Urteil, Ferdinand I. mit der Justitia und Trophäen. Die Fresken werden eben restauriert. Hier im „Ungeld“ wohnten die Pächter des „Ungelds“. Ueber dem Eingang steht die Jahreszahl 1559 und darunter Steinwappen Jakob Granovskýs. Das Gasthaus wurde 1713 von Seelenamt (Kirchenamt) der Stadt Prag gekauft. Der Teinhof, der eine Art Bager Meistermesse bildete, verödete im 18. Jahrhundert, die Zollbehörde übersiedelte auf den Ziegenplatz in das spätere Lottoamt und 1810 in das neue „Ungeld“-Gebäude auf dem Pořik im alten Hyberner-Theater (darum die Bezeichnung alte „Ungeld“ für das Zollamt im Teinhof). Fremde Kaufleute logierten aber bis auf unsere Zeit im „Ungeld“, am längsten die Spitzenhändler aus dem Erzgebirge. Die Prager Deutschen verkehrten Jahrzehnte lang hier und Burschenschaften hatten viele Jahre ihre Bude hier.

Die deutschen Kaufleute gaben der Gegend das Gepräge. Sie hinterließen unserer Zeit aber ein kostbares Vermächtnis. Wie der Chronist Hajek meldet, beschloffen sie im Jahre 1407 eine neue Kirche zu bauen. Es waren zu Prag allein in die 1200, alles reiche deutsche Kaufleute, die waren allesamt beschriebene, denen ihre Diener fort und fort Güter zuführten, welche sie zu Prag, stille liegend, in den Gewölben verhandelten. Diese haben die Kirche vorm Teyn, zu Maria-Himmelfahrt genannt, auf ihre eigenen Kosten gebaut und war der Kaufleute-Kirche genannt, ordneten auch groß Einkommen dazu... W. K.

Ehren ertönen wird. Möge der „Volkstfreund“ fortfahren zu wachsen und zu gedeihen, unserer Sache zum Ruh, unseren Gegnern zum Trutz!

Mit sozialdemokratischem Gruß
K a u t s k y

Dieses Begrüßungsschreiben Kautskys wurde von der ersten bis zur letzten Zeile konfiszieren. Der Staatsanwalt sorgte aber auch sonst für die dem österreichischen Absolutismus würdige Ausstattung der Festnummer des „Volkstfreund“. Der Konfiskation verfielen nämlich in dieser Nummer folgende Beiträge:

1. „Zum zehnjährigen Gründungsfeste des „Volkstfreund“. Gedicht von Eduard Rieger (Brünn).“
2. „Dem „Volkstfreund“ zu seinem Feste“. Artikel von Dr. Viktor Adler (Wien).“
3. „Zum zehnjährigen Jubiläum des „Volkstfreund“. Artikel von S. I. (Jägerndorf).“
4. „Der Sieg ist unser“. Artikel von Robert Preußler (Gablons).“
5. „Die Gründung des „Volkstfreund“. Artikel von A. W. im Namen der Gründer des „Volkstfreund“ (Brünn).“
6. „Verboten“. Artikel der Redaktion, das Festverbot versprechend und die Namen der Orte enthaltend, deren Genossen Begrüßungsschreiben und Delegierte nach Brünn gesendet, im guten Glauben, das Fest sei nicht verboten.“
7. Begrüßungsschreiben von Frau Klara Zetkin (Stuttgart).“

8. Begrüßungsschreiben von K. Kautsky (Stuttgart).“
9. Begrüßungsschreiben von Friedrich Engels (London).“
10. Begrüßungsschreiben von Andreas Scheu (London).“
11. Begrüßungsschreiben vom kommunistischen Arbeiterbildungsverein (London).“
12. Der Schluß der Humoreske: „Der Spion“ von Veit (Wien).“

Das war so ziemlich alles, was die Festnummer an Inhalt hatte. Die Konfiskationswut des Staatsanwalts hatte aber daran noch nicht genug. Es wurde unter Hinweglassung der konfiszieren Artikel eine neue Auflage des Blattes hergestellt, in der die ungeheuren Lücken mit verschiedenen Zitaten und Stellen aus dem Staatsgrundgesetz ausgefüllt wurden, wo es ähnlich wie in der tschechoslowakischen Verfassung hieß, jedermann habe das Recht, seiner Meinung durch Wort und Schrift innerhalb der gesetzlichen Schranken Ausdruck zu geben. Die „gesetzlichen Schranken“ bestimmte ebenso wie heute der Staatsanwalt. Und so kam es, daß die Neuaufgabe des Blattes neuerlich konfiszieren wurde! Der Konfiskation verfiel diesmal ein in der ersten Auflage unbeantworfenes gebliebener Aufruf zum Gründungsfeste des „Volkstfreund“, (das mittlerweile verboten wurde!) und eine Anzahl der erwähnten Zitate. An der Stelle von Kautskys Artikel stand u. a. ein Ausspruch des im Jahre 97 nach Christi ge-

borenen römischen Schriftstellers P. Cornelius Tacitus, der ebenfalls keine Gnade vor den Augen des Senats fand. In die dritte Auflage fügte die Redaktion dafür folgende Notiz ein:

Notiz!

Hier stand ein Ausspruch des P. Cornelius Tacitus nach der Regierung des Domitian, 97 n. Chr., bei der zweiten Konfiskation konfiszieren am 26. November 1891 n. Chr. — Armer Tacitus!

Das war das Schicksal von Kautskys Begrüßungsschreiben. Die Redaktion registrierte die Follwut des Staatsanwalts mit einem Aufruf an die Leser des Blattes, in dem es hieß:

„So lauden wir denn unsere „Gedenknummer“ mit diesem Texte in die Welt. Mögen diejenigen, die Gesetze machen, sich daran erbauen. Dem zukünftigen Kulturhistoriker sei sie gewidmet zum Studium. Möge sie den Weg finden ins österreichische Parlament, in welchem man in letzter Zeit so viel von der Freiheit der Presse deklamiert hat. Ueberall soll sie hindringen, damit die ganze Welt erfährt, wie wir behandelt werden von der Polizei und Staatsanwaltschaft. Wir haben vorläufig weiter nichts zu sagen.“

Von der dritten Auflage wurde später eine Miniaturlausgabe angefertigt, die dem Genossen Kautsky anlässlich seiner kürzlich in London abgehaltenen Geburtstagfeier als kleines Andenken überreicht wurde. Bei dieser Feier brachte Genosse Dr. Czech auch das vor 33 Jahren an den „Volkstfreund“ gerichtete Begrüßungsschreiben zur Verlesung. Für die Geschichte des Kampfes der österreichischen Arbeiterbewegung ist das Schicksal des Briefes des Genossen Kautsky gewiß von Interesse.

Einige Zitate.

„Aber noch in anderem Sinne ist die Sozialdemokratie revolutionär, da sie erkennt, daß die Staatsgewalt ein Werkzeug der Klassenherrschaft, und zwar ihr gewaltigstes Werkzeug bildet, und daß die soziale Revolution, die das Proletariat anstrebt, nicht durchzuführen ist, solange es nicht die politische Macht erobert hat.“

(Karl Kautsky „Der Weg zur Macht“.)

„Nicht durch erbauliche Legenden und Spekulationen über die Willensfreiheit, sondern nur durch Erweiterung der Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse können die Formen des Willens des Proletariats und die Energie, die es auf einzelne darunter aufwendet, in seinem Interesse beeinflusst werden.“

(Karl Kautsky „Der Weg zur Macht“.)

„Je unerschütterlicher, konsequenter, unerschütterlicher die Sozialdemokratie bleibt, umso eher wird sie ihre Gegner meistern.“

(Karl Kautsky „Der Weg zur Macht“.)

„Dürfen wir nicht annehmen, daß unter diesen Bedingungen ein neuer Typus des Menschen erstehen wird, der die höchsten Typen übertrifft, welche die Kultur bisher geschaffen? Ein Uebermensch wenn man will, aber nicht als Ausnahme, sondern als Regel... So dürfen wir erwarten, daß ein Reich der Kraft und der Schönheit entstehen wird, das würdig ist der Ideale unserer tiefsten und edelsten Denker.“

(Karl Kautsky „Die soziale Revolution“.)

„Das ist in Rußland mit seiner überwiegenden Bauernschaft nicht zu erwarten. Wohl ist auch dort ein Sieg der Sozialdemokratie in absehbarer Zeit nicht ausgeschlossen, aber er könnte nur das Werk einer Koalition von Proletariat und Bauernschaft sein... So kann die russische Revolution der Ausgangspunkt zu einer Reihe revolutionärer Kämpfe werden, die immer gewaltiger anschwellen, die Nationen Europas und Amerikas erschüttern und in einer großen internationalen proletarischen Revolution mit unabsehbaren Konsequenzen münden.“

(Karl Kautsky „Die soziale Revolution“ 1907.)

„Die Idee der Revolution ist es, die jene wunderbare Erhebung des Proletariats aus seiner tiefsten Erniedrigung bewirkt hat, welche das großartigste Ergebnis der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt.“

An diesem revolutionären Idealismus vor allem wollen wir festhalten, dann mag kommen, was will, wir werden das Schwerste tragen, das höchste leisten und würdig sein der großen historischen Aufgaben, die unserer harren.“

(Karl Kautsky „Die soziale Revolution“.)

„Versuche, die Revolution weiter zu treiben durch Reihoben, die seine Geschlossenheit (des Proletariats) zerreißen, treiben die Revolution nicht vorwärts, sondern abwärts, moralischem und ökonomischem Verfall und schließlichem Untergang entgegen.“

(Karl Kautsky „Das Weiterstreben der Revolution“.)

„Mit dem christlichen Sozialismus, als einer realen Triebkraft im gesellschaftlichen Leben, ging es im 16. Jahrhundert zu Ende. Von diesem Jahrhundert an entwickelt sich die moderne Produktionsweise, der moderne Staat, das moderne Proletariat, aber auch der moderne Sozialismus.“

Eine neue Epoche für die Menschheit bricht damit heran.“

(Karl Kautsky „Die Vorläufer des modernen Sozialismus“.)

Inland.

Sturm gegen Dolansky.

Seitdem die Rostizke der Zensoren auch gegen koalitierte Blätter in Bewegung gesetzt wurden, erhoben sich aus dem Lager der Koalitionsparteien heftige Stürme gegen die Zensurpraxis Dolansky's.

Das gestrige „Ceske Slovo“ wurde an einigen Stellen konfisziert. Der Konfiskation verfielen Zitate aus Merkmalen Reden und Kundgebungen, die sich gegen den Präsidenten und gegen die Republik richteten. Es ist bezeichnend, daß der Konfiskation auch Reden verfallen sind, die der Sekretär der Merkmalen Volkspartei P. Bielek und der bekannte Vater Tylinek gehalten haben, und die im Sommer dieses Jahres in der tschechischen Presse abgedruckt waren. In seinem Abendblatt wendet sich das „Ceske Slovo“ scharf gegen diese Konfiskation, und sagt, daß sich die Zensoren an die Seite der Merkmalen stellen, um durch eine Verhinderung der Kritik ihrer Tätigkeit das Wort des Präsidenten Masaryk „Rom muß gerichtet und verurteilt werden“ unmöglich zu machen. Das Blatt kündigt einen Protest gegen diese Konfiskation an.

Viel scharfer noch wendet sich gegen diese Konfiskation das Abendblatt des „Pravo Lidu“, welches die Zensurpraxis Dolansky's eine Weltschmerz nennt. Unter dem zweispaltigen Titel „Weg mit Dolansky“ schreibt das Blatt unter anderem: „Wir haben die Sache schon genug. Der Herr Justizminister muß endlich schon begreifen, daß wir es nur mit Unwillen tragen, daß das Justizministerium mit einem Merkmalen besetzt ist. Wenn Herr Dolansky nicht begreift, muß er sein Amt verlassen. Ein Mensch, der keinen Sinn für Gerechtigkeit hat, kann nicht die Behörden der Gerechtigkeit in der Republik kommandieren. Wird Herr Dolansky noch heute seine Demission überreichen?“

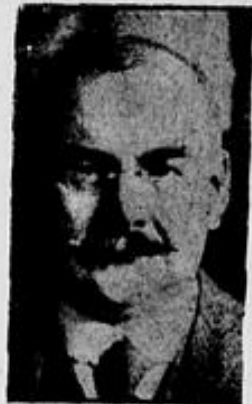
Einen Aufstuf an das tschechische arbeitende Volk erlassen anläßlich der Einigung der tschechischen Sozialdemokraten mit den Unabhängigen die Vollzugsausschüsse beider Parteien. In dem Auftrage wird darauf hingewiesen, daß die unabhängigen Genossen in den Organisationen der Mutterpartei genug Freiheit haben werden, um ihre Ansichten zu verteidigen. Die Arbeiterchaft habe am meisten dadurch gelitten, daß sie zur Freude ihrer Feinde gespalten war und dadurch an Kampfkraft verlor. Der Aufstuf schließt: „Wir erwarten, daß dieser Schritt der Einigung von allen Arbeitern, welche bei der unglücklichen Spaltung im Jahre 1920 die sozialdemokratischen Reihen verlassen haben, begrüßt und befolgt werden wird, damit die einheitliche Sozialdemokratie wieder jene Macht und jenes Gewicht erlangt, dessen sie sich zugunsten der Arbeiterklasse vor der Spaltung erfreute. Es lebe die geeinigte sozialdemokratische Arbeiterpartei!“

Die Partei Orbensky's in Verfall. Die unabhängigen tschechischen Sozialdemokraten, welche mit der Partei Orbensky's bis jetzt zusammengearbeitet, haben bekanntlich den unnatürlichen Bund lösen verlassen und sind in den Schoß ihrer Mutterpartei zurückgekehrt. Im übrigen gebliebenen Rest der Orbensky'schen Partei bestehen so schwere Gegenstände, daß ihre Existenz überhaupt nur noch eine Frage von Tagen ist. Während Orbensky den kommunistischen Betriebsrätekongreß durch Redakteur Kozal begründen ließ, nennt der andere Führer der Partei, Draxl, den Betriebsrätekongreß in seinem „Hornické Listy“ einen kommunistischen Betrug. Im Orbensky'schen Parteitag also eine liebliche Einigkeit zu herrschen!

Das Landesbudget. Der Landesvoranschlag für das Jahr 1925 soll heuer rascher durchberaten werden, als es bisher geschah ist, denn infolge der langwierigen Durchberatung und der allzu späten Erledigung des Budgets wird die Bautätig-

Die Führer der englischen Arbeiterpartei.

Die Führer unserer großen englischen Bruderpartei stehen wieder im Brennpunkt des Interesses. Die Mitglieder der Arbeiterregierung sind bereits in ihre einzelnen Wahlkreise abgereist, um den Kampf aufzunehmen. Wir bringen einige Bilder bedeutender Persönlichkeiten der Labour Party. Eine der markantesten Persönlichkeiten der Arbeiterpartei ist neben MacDonald Genosse Tom Shaw, der als Arbeitsminister in der Regierung MacDonalds eine große Rolle spielte. Er ist gleichzeitig Sekretär der Arbeiterinternationale und verkörpert so die innige Verbindung der englischen Arbeiterpartei mit dem internationalen Proletariat. Der zweite Kopf ist der des Unterstaatssekretärs im Außenministerium Arthur Bonsonby, der die Hauptlast der Arbeiten bei Abschluß des englisch-russischen Vertrages zu leisten hatte. Genosse Frederic William Jowett, einer der populärsten Arbeiterführer, ist gleichzeitig ein alter Parteiveteran, der vom Fabrikarbeiter zum Politiker aufstieg. Charles Philips Trevelyan war — wie viele Mitglieder der Arbeiterpartei — ehemals Liberaler und kam erst durch den Krieg zum Sozialismus. In der Arbeiterregierung war er Unterrichtsminister und hatte als solcher die schwierigen Vorarbeiten für die Schulreform der Arbeiterregierung zu leisten. Eine der temperamentvollsten Figuren der Arbeiterpartei ist George Lansbury, von dem wir eine Karikatur bringen. Lansbury war bis 1922 Chefredakteur des „Daily Herald“. Er ist der markanteste Vertreter jener Strömungen in der englischen Arbeiterbewegung, die an die religiösen Reformbestrebungen mittelalterlicher Revolutionäre erinnern. Das letzte Bild zeigt Genossen William Adamson, der Minister für Schottland war.



Tom Shaw



Arthur Bonsonby



F. W. Jowett



Ch. Ph. Trevelyan



G. Lansbury



W. Adamson

keit und verschiedene Projekte, die der Landesauschuh im nächsten Jahre der Verwirklichung zuführen soll, sehr in Mitleidenschaft gezogen. Aus diesem Grunde wurden und werden noch vom Landesauschuh bei der Regierung Schritte unternommen, damit der Voranschlag von der Regierung rechtzeitig genehmigt und zum Zwecke seiner Durchberatung eine besondere Kommission der parlamentarischen Parteien gewählt werde, die über den Landesvoranschlag eventuell unter Teilnahme von Mitgliedern des Landesauschusses beraten würde. Der Landesauschuh hat soeben seine Budgetkonzepte beendet und wird den Voranschlag der Regierung zur Genehmigung übergeben. Der Landesvoranschlag soll im gleichen Zeitraum wie das Staatsbudget genehmigt werden.

Das Budget im Ministerrat. Donnerstag vormittags soll ein Ministerrat im Kolowratpalais stattfinden. Auf dem Programm befindet sich außer einigen laufenden dringenden Angelegenheiten namentlich die Durchberatung des Budgets.

Kommunistische Verleumdungen. In der „Ostböhmisches Arbeiterzeitung“ sowie im Reichsboten „Vorwärts“ erschien ein Artikel mit der Ueberschrift „Von Stufe zu Stufe“, in welchem behauptet wurde, daß die Gen. Erben, Niemer und Zimmer die Anze auf Grund des Notengesetzes anläßlich einer Versammlung in Parnitzki erstattet hätten. Diese Notiz war, wie alle Verleumdungen, von a bis z erlogen. Am 9. Oktober l. J. fand nun die Verhandlung gegen die Herausgeber und Urheber des Artikels statt, in welcher dieselben folgende Erklärung abgeben mußten:

Ehrenerklärung.

In der Nummer 32 dieser Zeitung erschien auf Seite 6 unter dem Titel „Von Stufe zu Stufe“, ferner in der Nummer 33 unserer Druckschrift auf Seite 2 und 3 unter dem Titel „Antiprotarische Querstreichen“ je ein Artikel, in welchem Klemens Zimmer aus Reichsbären, Heinrich Erben und Heinrich Niemer in Trautmann beleidigt und insbesondere der An-

zeige bei der Gendarmerie gegen Arbeiter gelehrt werden.

Ich gefertigter Adalbert Pampel als Herausgeber und verantwortlicher Redakteur und Johann Siegel als Urheber dieses Artikels bedauern hiermit, die drei genannten Gewerkschaftssekretäre in diesen Artikeln beleidigt zu haben und geben zu, daß die gegen Erben, Niemer und Zimmer enthaltenen Beschuldigungen und Verdächtigungen der Wahrheit nicht entsprechen.

Adalbert Pampel und Johann Siegel verpflichten sich, die mit Rd 363.60 bestimmten Kosten binnen 14 Tagen bei Exekution zu bezahlen.

Reichenberg, am 10. Oktober 1924.

Adalbert Pampel,
Reichenberg.

Hiermit ist festgestellt, daß die Kommunisten keine Verleumdungen ausstreuen und immer bemüht sind, die Funktionäre der Gewerkschaften und der Partei in den Rat zu zerrren. Daraus ergeben sich die ganze Geze der Kommunisten nichts als bewußte Verleumdung ist und daß auch andere Verleumdungen, bei welchen die Urheber nicht gefast werden können, nicht auf Wahrheit beruhen.

Deutscher parlamentarischer Staatsangehörigenausschuh. Wir erhalten folgende Mitteilung: Am 14. d. Mts. fand im Prag eine Sitzung des deutschen parlamentarischen Staatsangehörigenausschusses statt, an der auch Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und Delegierte aller deutschen Staatsangehörigenorganisationen teilnahmen. Gegenstand der mehrstündigen Beratung waren dringende Ständes- und Wirtschaftsfragen der Staatsangehörigen.

Die Bezirksverwaltungscommission in Falkenberg trat Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, zu der außer den deutschen Sozialdemokraten nur die tschechischen Wählervereinsvertreter erschienen, während die deutschböhmerischen Vertreter sich fernhielten. Die kommunistischen Mitglieder konnten an der Sitzung nicht teilnehmen, weil ihnen die Eisenbahnverwaltung die notwendige Zeit hierzu nicht einräumte. Die Sitzung war infolgedessen beschlußunfähig.

Telegramme.

Die Demokraten gegen eine Rechtsregierung.

Berlin, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Die demokratische Fraktion des Reichstages hat einen Beschluß gefast, auf Grund der augenblicklichen Lage für die Beibehaltung der jetzigen Regierung zu stimmen und eine einseitige Erweiterung nach rechts abzulehnen. Später erklärten die Demokraten noch, gegen eine Beteiligung an einer Rechtsregierung zu stimmen und daß beim Zustandekommen einer solchen der jetzige Reichswehrminister Gessler aus dem Kabinett austreten werde. Auf jeden Fall soll die Entscheidung über die Auflösung des Reichstages diesem selbst übertragen werden.

Die Furcht vor Neuwahlen hat also bisher dahin geführt, daß man bei den bürgerlichen Parteien überhaupt nicht mehr weiß, was namentlich geschehen soll.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstanzler Marx von sich aus die Auflösung des Reichstages vornehmen wird, da er sich in seiner Fraktion gegen den Bürgerblock ausgesprochen hat.

Ein Auftakt zum Besseren.

Berlin, 15. Oktober. Die französische Liga für Menschenrechte teilt mit, daß der Heidelberger Privatdozent Dr. Gumbel als Delegierter der deutschen Liga für Menschenrechte eine Vortragsreise durch Frankreich unternehmen werde. Er werde zwischen dem 20. und 28. Oktober in verschiedenen französischen Provinzstädten sprechen.

Deribirische Expreß.

Roman von Frank Heller.
Copyright by G. Müller, München.

XI.

Zwei gelehrte Köpfe, die vorsichtig über das Gelände des dritten Stockwerkes gackelt hatten, flogen zurück, rasch wie der Kopf der Schildkröte, wenn er in die Schale huscht. Sie hatten sich unentdeckt geglaubt; es lang durchaus nicht in ihren Plänen, den wahnwitzigen Besitzer des Hauses zu treffen. Aber er war oben o eigenständig wie scharfäugig.

„Darf ich fragen, wie es kommt, daß Sie sich in meinem Hause befinden? Was verschafft mir das Vergnügen? Brauche ich zu sagen, daß es unerwartet ist?“

Es kam keine Antwort.

„Doktor Lyman, wir haben noch eine ungeliebliche Rechnung miteinander. Kommen Sie sofort herunter und ordnen Sie sie, ich bitte Sie! Professor Freudenthal, ich habe gelobt, Sie zu ermorden. Finden Sie sich nicht augenblicklich ein, komme ich in den dritten Stock hinauf, um die Theorie von der Schwerekraft zu kontrollieren. Ebenjogut wie einen fallenden Apfel kann man einen fallenden Professor verwenden. Kommen Sie?“

Sie kamen nicht. Der Narr begann die nächste Eisenleiter hinaufzuklettern. Als er schon fast oben war, begann ein geräuschvoller Abstieg

auf der gegenüberliegenden Leiter. Professor Freudenthal kam zuerst; er war leichenblau; er kollerte die Leiter mehr herunter, als er kletterte. Hinter ihm, ihm auf die Finger tretend, kam Gerdt Lyman. Jakob Jozok erwachte in seinem Wagen zu spät, er beobachtete Gerdt Lyman mit einem boshaften Grinsen. Der freche Trinker sollte seiner Strafe nicht entgehen! Als die beiden Psychiater den Boden erreichten, war auch ihr Patient da angelangt. Seine Augen schimmernten; er war sichtlich erregt; nun hatte er die Rache an seinen Verfolgern in greifbarer Nähe. Aber sie sollte ihm entziffen werden. Die schwere Metalltür wurde zum drittenmale aufgeschoben. Durch sie traten drei Freistaatpolizisten in den Saal.

Sie stauten bei dem Anblick, der sich ihnen bot: ein toter Mann, auf dem Boden, ein ungeheurer Erdglobus, ein glasförmiger Herr in einem Eisenwägelchen und zwei fliehende Gesehrte. Aber beim Anblick eines Mannes im Trikot stießen sie einen Ruf aus.

„Das ist der Wahnsinnige, nach dem man gefahndet hat! Der englische Offizier hatte recht. Er darf nicht entkommen. Nehmt ihn fest!“

XII.

Die rote Morgensonne schien auf einen distanzierenden Herrn mit gewollener Nase, der in einem Auto neben einem Herrn Platz nahm, dessen Gesicht rund war wie der Vollmond.

„Wir müssen Ihren exzentrischen Freund ausfindig machen, Brandstedter. Das ist unsere

Pflicht. Ich fürchte, es ist ihm schlecht ergangen. Es ist schon zwei Stunden her, seit er verschwunden ist.“

„Exzellenz kennen das Sprichwort vom Vorwand der Narren.“

„Ich habe ihm einen politischen Triumph und eine geschwollene Nase zu danken. Das ist eine seltene Kombination. Wäre er nicht gewesen, wir wären total überrumpelt worden. Es war ohnehin schwer genug, die wahllose Verbindung mit dem Schwader herzustellen. Jetzt ist es ja im allerletzten Moment eingetroffen. Die polnischen Truppen —“

„Ja? Der Senat hat sie gerufen. Du grundgütiger Gott! Woher eigener Senat hat sie gerufen! Wie wird es mit ihnen?“

„Sie haben einen freundlichen Wink bekommen, sofort auf ihre eigene Seite der Grenze zu rekurrieren. Rekurrieren ist etwas, worauf sie sich verstehen. Sie haben schon damit begonnen. Ich habe ihnen mitgeteilt, daß England es unter dem Mandat des Völkerbundes übernommen hat, für die Ordnung in Danzig zu sorgen, und zu diesem Behufe durch einen Kommissar dem Osee-Geschwader Order gegeben hat, seine Übungen bis auf weiteres in die Danziger Bucht zu verlegen. Der Kommissar, das bin ich. Aber wenn Ihr exzentrischer Freund nicht gewesen wäre, so wäre ich vielleicht auch nicht mehr Kommissar. Bahaha! Nein, ich muß wirklich lachen. Befassen Sie sich mit Politik, Brandstedter?“

„Ich? Nein, ich bin Geschäftsmann. Das gibt einem heutzutage genug zu denken.“

„Das glaube ich, das glaube ich. Aber Sie

erinnern sich doch, was uns Ihr exzentrischer Freund gestern noch mitgeteilt hat! Einer unserer Alliierten hat eine Flotte geschickt, um seine Alliierten bei der Okkupation von Danzig zu unterstützen — inoffiziell. Die Flotte ist heute gekommen. Al sie das englische Osee-Geschwader auf der Reede vorband, mit klaren Kanonen, war sie gelinde gesagt, erstaunt. Sie hatte die Empfindung, daß ihre eigene Anwesenheit es vielleicht nötig hätte, motiviert zu werden, und sie motivierte sie auch sofort. Wissen Sie warum sie gekommen ist? „Um gegen alle Attentate auf die im Versailler Frieden garantierte Integrität des Freistaates Danzig zu demonstrieren.“ Auch die Freude, dies zu hören, habe ich Ihrem Freunde zu danken. Wenn unser Herrgott der Vormund der Narren ist, so sieht es aus, als könnten die Narren wieder manchmal der Vormund anderer Leute sein! Sagen Sie, wie kam Ihr exzentrischer Freund eigentlich auf die Idee, mich aufzusuchen?“

„Ich erinnere mich nicht recht — ich hatte an diesen Tage den Kopf verloren. Doch, jetzt fällt es mir ein. Er sagte: Teilen und herrschen! England hat zuweilen die im Stich gelassen, die von ihm abhängig waren, aber nie hat es gutwillig einem Rivalen den Platz geräumt.“

„Da — hum!“ sagte Sir Archibald. „Da — hum. So, so, das sagte er? hm. Nicht — hm — nicht übel.“

„Wie wird es Mister David ergehen?“ fragte Brandstedter. „Und seinem Freund, Herrn Raymond?“

(Fortsetzung folgt.)

Branting mit der Kabinettsbildung betraut.



Stockholm, 15. Oktober. Nachdem sich der König mit dem Vorsitzenden des Parlamentes und den Führern der einzelnen Parteien beraten hatte, betraute er Branting mit der Bildung des Kabinetts. Branting hat das Mandat zur Kabinettsbildung angenommen.

Demission der jugoslawischen Regierung.

Belgrad, 15. Oktober. Die Regierung hat heute abends ihre Demission gegeben. Das Demissionsgesuch des Kabinetts bezieht sich auf den vom Könige ausgesprochenen Wunsch, die Grundlage für die Fortleitung der Friedenspolitik, der Unterdrückung der Korruption und den endgültigen Ausgleich zwischen den Serben, Kroaten und Slowenen zu erweitern.

Die deutsche Anleihe.

London, 15. Oktober. Die Zeichnung auf die deutsche Anleihe wurde um 1 Uhr mittag geschlossen. Der englische Anteil ist mehr als gedeckt.

New York, 14. Oktober. (Funkspruch.) Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist die deutsche Anleihe um mehr als 500 Millionen Dollar überzeichnet worden.

Die dänisch deutsche Schulfrage.

Kopenhagen, 15. Oktober. (A.N.) Gestern wurden in Kopenhagen Verhandlungen der dänischen und deutschen Delegationen über die Schulfrage im Grenzgebiete eröffnet. Der dänische Außenminister Graf Moltke lenzte die Verhandlungen und betonte, daß diese Zusammenkunft einen informativen Charakter habe und die Besserung der Schulverhältnisse im Grenzgebiete bezwecke. Er sprach dabei auch die Hoffnung aus in den Fortschritt und Erfolg der deutschen Nation, denn Dänemark sehe in dem wirtschaftlichen Wiederaufbau die beste Garantie für die Aufrechterhaltung nachbarlicher Beziehungen in kultureller Richtung. Der Vorsitzende der deutschen Delegation, Sektionsvorstand Heißbron, stimmte in seiner Antwort dem Verhandlungsprogramm zu. Die Konferenzen werden etwa eine Woche in Anspruch nehmen.

Das Wahlübereinkommen der englischen Bürgerparteien.

London, 15. Oktober. (Eigenbericht.) Die bisherigen Übereinkommen zwischen Liberalen und Konservativen zwecks Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten gegen die Arbeiterpartei zeigen, daß man sehr sorgfältig die Wahlkreise herausgesucht hat, in denen durch die Aufstellung von zwei bürgerlichen Kandidaten der Arbeiterpartei die relativ meisten Stimmen zufallen würden und damit die Arbeiterpartei den Erfolg haben würde. In den Wahlkreisen, in denen für die bürgerlichen Ausschüsse auf den Sieg ihrer Kandidaten bestehen, stellen die Liberalen und Konservativen eigene Kandidaten auf. Ein Wahlkreis, in dem die bürgerlichen zusammengehen, ist der Wahlkreis Macdonalds, dem man durch die Koalition eine Niederlage beibringen will. Dort ist ein Liberaler aufgestellt. Die Konservativen haben die Parole ausgegeben, alle konservativen Stimmen auf diesen Kandidaten zu vereinigen. Auch Lloyd George wird allein einem Arbeiterabgeordneten gegenüberstehen. Die Konservativen haben ihren eigenen Kandidaten in diesem Wahlkreis zurückgezogen.

Die italo-tschechoslowakischen Konventionen.

Rom, 15. Oktober. (A.N. Stef.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß betreffend die vollständige Durchführung der nachstehenden in Rom am 6. April 1923 zwischen Italien und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Konventionen: 1. Konvention betreffend Auslieferung von Verbrechern, 2. Konvention über Rechtshilfe in allen bürgerlichen und kommerziellen Angelegenheiten, 3. Konvention über die Vollstreckbarkeit der Urteile. (Anmerkung des Tsch. B.: Zur Erreichung einer internationalen Gültigkeit ist noch die verfassungsmäßige Genehmigung von C.S.R. notwendig.)

Mexka von den Wahabiten befehlt.

Kairo, 15. Oktober. (Reuter.) Die Wahabiten sind in Mexka eingedrungen. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Wahabiten haben die Zusage gegeben, daß sie für die Sicherheit der Fremden in Mexka die Garantie übernehmen und daß sie keinen Angriff auf Sidra unternehmen werden.

Kairo, 15. Oktober. (Reuter.) Die Verwaltungsbehörden des Grenzgebietes erhielten die Nachricht, daß die Wahabiten auf dem Vormarsch gegen Alaba begriffen sind. Die ägyptische Regierung trifft die notwendigen Maßnahmen.

Die Tralgrenze.

Genf, 15. Oktober. (Havas.) Der Generalsekretär des Völkerbundes erhielt von MacDonald ein

Telegramm, in welchem ihn dieser ersucht, sofort eine Sitzung des Völkerbundes einzuberufen, welche die Differenzen in der Auslegung der englischen und türkischen Regierung bezüglich des letzten Paragraphen der Entschliessung des Rates vom 30. September betreffend die Aufrechterhaltung des Status quo an der Tralgrenze, solange der Rat keinen definitiven Beschluß über die Abgrenzung getroffen hat, prüfen würde.

Mobilmachung dreier Jahrgänge in Spanien.

Paris, 15. Oktober. „Chicago Tribune“ meldet, König Alfons habe die Mobilmachung von drei Jahrgängen angeordnet. Dadurch würde der Effektivestand der Truppen eine Million übersteigen. Diese Truppen sollen nach Marokko entsandt werden.

Der technischen Großtat Krönung:

„Z. R. III“ in Amerika gelandet.

Begeisterter Empfang.

New York, 15. Oktober. (Funkspruch des Wolffbüros.) „Z. R. III“ hat um 1 Uhr 29 Minuten mitteleuropäischer Zeit New York erreicht.

Berlin, 15. Oktober. (Wolff.) Der Funkspruch aus New York meldet: „Z. R. III“ ist um 2 Uhr 55 Minuten von New York nach Lachhurst weitergefahren.

Berlin, 15. Oktober. (Wolff.) Der Funkspruch aus New York meldet: „Z. R. III“ ist um 3 Uhr 11 Minuten glatt gelandet.

New York, 15. Oktober. (Reuter.) „Z. R. III“ ist glatt in Lachhurst (New Jersey) gelandet. Zur Zurücklegung der Strecke von Friedrichshafen nach Lachhurst benötigte er 81 Stunden, 25 Minuten. In der Botschaft des Präsidenten Coolidge, mit der er den Kapitän des Luftschiffes begrüßt, heißt es u. a., daß dieser erste direkte Flug eine neue Ära in den Friedensbeziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten einleite.

Das Luftschiff „Z. R. III“ nahm seinen Weg in niedrigem Fluge über den Mittelpunkt von New York und dem Hudsonfluß. Es wurde von den Fabriken und den im Hafen liegenden Schiffen mit schrillen Sirenenrufen begrüßt. Eine zahllose Menschenmenge auf den Straßen und den Dächern brachen in begeisterte Begrüßungslundgebungen aus und schwenkten die Hüte, als das Luftschiff, begleitet von mehreren Flugzeugen, in der Sonne über sie hinwegflog.

Als der erste Raddampfer den Atlantischen Ozean überquerte, da wurde diese kühne Fahrt als ungeheurer Fortschritt der Technik gefeiert. Das Schiff, das einzige Verbindungsmittel mit der neuen Welt, war nicht mehr abhängig vom Winde allein, die Maschinenkraft trug es hinüber durch die unendliche Weite des Ozeans. Gefährvoll blieb natürlich diese Fahrt auch für ein Schiff, das sich der Dampfkraft bedienen konnte, weiterhin. Zu viel der Gefahren bedrängten das gebrechliche Werkzeug der Menschhand.

Von den ersten Raddampfern, die den Verkehr zwischen Europa und Amerika ausnahmen, bis zu den Ozeanriesen, die heute in wenigen Tagen den Weg über die See zurücklegen, ist die Technik einen oft dornenvollen Weg gegangen. Die unzähligen Schiffskatastrophen im Laufe der letzten Jahrzehnte charakterisieren diesen Kampf der Menschen gegen der Elemente Macht auf dem Seewege. Und als die Menschheit glaubte, daß sie den Höhepunkt ihres Könnens erreicht hätte, daß die Ozeanriesen nun endlich gefeit seien gegen jede Elementargefahr, da riß ein Eisberg die „Titanic“ in die Tiefe. . .

Die Menschheit verzweifelte nicht. Unermüdlich wurden neue Wege gesucht, auf denen das Ungeheuer Ozean bezwungen werden könnte. Als das Problem der Sicherheit der Landfahrten eines Luftschiffes gelöst war, ging man sofort daran, den Zeppelin so zu vervollkommen, daß er mühelos auch ungeheurer Entfernungen ohne Zwischenlandung überfliegen konnte. Der Gedanke, Amerika von Europa aus auf dem Luftwege zu erreichen, war verwegen kühn. Er wurde zur Tat: Gestern ist „Z. R. III.“ in Amerika gelandet! Die tausende Kilometer lange Flugstrecke von Friedrichshafen bis Lachhurst bei New York ist ohne Zwischenfall in knappen 80 Stunden zurückgelegt worden. Ohne Zwischenfall. „Z. R. III.“ ist Herr geblieben über die andrängenden Naturgewalten, Nebel, Regen und Stürme haben ihn zwar aufhalten, an der Erreichung seines Zieles aber nicht hindern können.

So wurde der gestrige Tag zu einem Jubeltag menschlichen Fortschrittes. Millionen von Menschen wird das Bewußtsein, daß schaffender Geist und unermüdete Arbeitskraft schier Unmögliches möglich machen kann, zu neuer Arbeit anspornen. Die Tage, in denen Großtaten der Zerstörungswut als besonders nachahmenswert erschienen, sind vorbei: Technische Leistungen, hervorragende Schöpfungen des Fortschrittes, schlagen wieder alle Menschen in ihren Bann. Der Befundungsprozeß der Menschheit schreitet unermüdlich fort. „Z. R. III.“ Amerikafahrt ist mit ein Symptom dafür.

Der letzte Teil der Fahrt über See.

Der Zeppelinkreuzer hat im Ozean seinen Kurs ändern müssen. Wädrige Stürme und Regen zwangen ihn, seinen Weg nördlicher als vorgesehen zu nehmen. So mußte der Plan aufgegeben werden, die Bermuda-Inseln zu überfliegen. Die Flugbahn mußte weit nach Norden, bis über die Sandbank von Neufundland, verlegt werden. Ueber die letzten Stunden des Zeppelins über dem Ozean liegen folgende Meldungen vor:

Washington, 15. Oktober. (Mitternacht mitteleuropäischer Zeit.) Vom Kapitän Steele, dem Kommandanten des „Z. R. III.“ sind an den obersten Kommandanten der amerikanischen Marine, Admiral Coker, folgende Radiomeldungen eingetroffen: „Haben nachts hindurch vier Motoren gearbeitet, 57 Knoten machend, Geschwindigkeit jedoch später durch südwestliche Winde auf 30 oder weniger herabgemindert. Wegen ungünstiger lokaler und gemeldeter besserer Verhältnisse weiter nördlich wechselten Kurs nordwestlicher Richtung. Um 8 Uhr nach Zeitrechnungszone 3 Wetter auf erwählter Fahrtrichtung auflärend. 9 Uhr 20 Min. Dampfer „Robert“ überflogen, der Begrüßungsflüge hieß. Dampfer „Präsident Harding“ funkte uns vergangene Nacht, Hilfe anbietend. Antworten: „Danke, Kapitän, benötige noch keine Hilfe. Haben noch für 56 Stunden Betriebsstoff, also Hälfte ursprünglichen Vorrats.“ 9.30 stiegen in 8000 Fuß Höhe. Bliesen 50 Ventile, bis Gaszellen etwa 80 Prozent mehr Wasserstoff erhielten. In dieser Höhe schwebten über niedrigen Wolken. Waren glücklich in Höhe, also in der Kühle zu sein, da nachts wegen Hitze kaum schliefen. Temperatur draußen 72, in Kabinen 75 Grad Fahrenheit. 11 herabgingen auf 1000 Fuß. Schiff absolut ruhig.“

Berlin, 15. Oktober. (Wolff.) Nach einem nach Mitternacht in Berlin eingetroffenen Funkspruch aus New York hat „Z. R. III.“ Sable Island mit einer Geschwindigkeit von 80 Seemeilen überflogen.

Ueber Amerika.

Nach der Ueberfliegung von Sable Island war der Zeppelin dann in kürzester Zeit über dem amerikanischen Festland. Die Bevölkerung in den Städten, die er überflog, hat ihn begeistert empfangen. Nachstehend die Meldungen:

New York, 15. Oktober. Um 12 Uhr 30 Min. mitteleuropäischer Zeit hat „Z. R. III.“ New York überflogen. „Z. R. III.“ hatte durch Funkspruch bekannt gegeben, daß er nach Ueberfliegen von Providence und Newport um 12 Uhr 30 Min. mitteleuropäischer Zeit in New York ankommen würde. Die Zeit wurde also genau eingehalten. Der erste Hafen, der am amerikanischen Festland gesichtet wurde, war das Hochlicht von Kap Cod, der um 3 Uhr 15 Min. amerikanischer Zeit, gleich 9 Uhr 15 Min. mitteleuropäischer Zeit erreicht wurde. Der Zeppelin flog mit einer Geschwindigkeit von 22 Knoten. Aeroplane stiegen zur Begrüßung des Zeppelins auf. Providence war um 10 Uhr 15 Min., Newport um 11 Uhr 30 Min. erreicht. Die 100 Meilen bis New York legte „Z. R. III.“ bei schönem Wetter in einer Stunde zurück. Eine halbe Stunde nach Ueberfliegung von Boston teilten die Marinebeamten mit, daß „Z. R. III.“ deutsche Meldungen zur Weitergabe nach Deutschland an Chatham funkte. Das Signal vom „Z. R. III.“ wurde vom Marineamt in Boston überhört und man merkte es erst am Klappern der Motore, daß der Zeppelin sich näherte. Tausende stürzten auf die Dächer, um das Luftschiff zu sehen. Der Jubel war unbeschreiblich.

Die Vorbereitungen auf dem Landungsplatz in Lachhurst.

New York, 15. Oktober. Der Luftschiffhafen Lachhurst gleicht einem Militärlager. Da man große Furcht hat, daß die Wasserstoff-Füllung des Zeppelin explodieren könnte, ist der ganze Platz von Militär abgesperrt und es ist ein strenges Rauchverbot erlassen. Mehrere Flugzeuge liegen startbereit, um dem nahenden Zeppelin entgegenzuliegen. Auf Befehl des Kommandanten des Flugplatzes in Lachhurst ist der Gangar, in dem der Zeppelin untergebracht wird, mit hakenartigen Gabelsignalen zum Festmachen des Luftschiffes ausgerüstet worden. Alle Kabeltaue sind entfernt worden, um so die Gefahr auszuschalten, daß sich durch sie bei der Reibung Funken entwickeln, die zur Entzündung des Wasserstoffes führen könnten. In Automobilen sowie allen anderen Beförderungsmitteln ist die Benutzung von Scheinwerfern aufs strengste untersagt. Automobile und Flugzeuge sind vom Flugplatz und besonders aus der Nähe des Gangars verbannt. Der Aufenthalt im Gangar ist nur mit Schuhen, die mit Gummifüßchen versehen sind, gestattet. Sämtliche Telephonleitungen sind wegen einer möglichen Feuersgefahr durch Funkenübertragung aus dem Gangar entfernt worden. Schon während der Zeppelin über dem Flugplatz erschien, wurden alle Krähne, Aufzüge, elektrische und Benzinlampen und elektrische Motorenansätze sofort außer Betrieb gesetzt.

Berlin, 15. Oktober. In der von einigen Mätern wiedergegebenen Aufzeichnung über einen angehenden Motorenbesuch an Bord des „Z. R. III.“ berichten die Blätter aus Friedrichshafen, daß die Meldung wahrscheinlich von Dampfherkunft ist, die das Luftschiff angebrochen und beobachtet haben, daß nur drei bzw. vier Motoren des Schiffes arbeiten. Es ist jedoch anzunehmen, daß zwei der fünf Motoren abgestellt worden sind, um Benzin zu sparen. Ferner werden wahrscheinlich die Motoren in regelmäßiger Folge angehalten worden sein, um von den sie bedienenden Monteuren auf eventuelle Schäden untersucht zu werden. Es liegt daher kein Grund zu irgend welcher Besorgnis vor. — Nach einer weiteren Mätermeldung hat „Z. R. III.“ nach Zurücklegung der Hälfte des Weges nach 67 Prozent des Benzinvorrates zur Verfügung.

Lachhurst, 15. Oktober. (Havas.) Der das Luftschiff „Z. R. III.“ in Amerika erwartende deutsche Flugschiffexperte erklärte, gemäß dem deutsch-amerikanischen Abkommen habe sich die deutsche Flugindustrie einen Anteil von 25 Prozent an der Herstellung von Zeppelinluftschiffen in Amerika vorbehalten.

Paris, 15. Oktober. Anlässlich des Fluges des deutschen Luftschiffes „Z. R. III.“ über Frankreich, welchem keine Schwierigkeiten bereitet wurden, erinnert „Leit Parisien“ daran, daß Deutschland bisher zwölf Flugzeuge der Gesellschaft Franco-Romaine, welche infolge von Notlandungen auf der Strecke Paris-Brag in Deutschland angehalten wurden, nicht zurückgestellt hat.

Dr. Edener an die Amerikaner.

New York, 15. Oktober. Als Dr. Edener unter dem Jubel der Anwesenden in Lachhurst aus der Kabine des Z. R. III. stieg, erklärte er: „Ein neuer Weltrekord von 5000 Meilen eines ununterbrochenen Fluges. Der erste Teil unserer Reise war schön, der letzte Teil vollzog sich bei schwerem Wetter. Von Dienstag 5 Uhr bis heute 5 Uhr kämpften wir gegen das Wetter mit einer Schnelligkeit von 55 bis 60 Meilen die Stunde. Wir änderten unseren Kurs von der direkten Linie ab, als wir auf der Fahrt von den Azoren nach Lachhurst waren, weil wir fanden, daß wir in sich ergebende Südwestwinde und in ein kleines Tiefdruckgebiet fielen. Am Montag abends machten wir 55 Meilen die Stunde. Wir flogen nach Neu-England in einem südwestlichen Winde und kamen dann in schneller Fahrt längs der Küste südwest, wobei wir zwischen den Kreuzern „Michigan“ und „Detroit“ hindurchfuhren, ohne einen zu sehen. Ein günstiger Wind trieb uns nach Lachhurst, nachdem wir Boston und dann New York mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 90 Meilen passiert hatten. So, meine Herren, sind wir jetzt hier.“

New York, 15. Oktober. Während der Z. R. III über New York kreiste, wurde ein Fallschirm mit einer Botschaft Dr. Edeners an die Bevölkerung New Yorks und an das amerikanische Volk abgeworfen, die noch in den Nachmittagsblättern veröffentlicht wurde. Darin heißt es: „New York, wir grüßen Dich. Angesichts der Silhouette dieser herrlichen Riesstadt neigen wir den Bug unseres Luftschiffes und grüßen das ganze amerikanische Volk mit aufrichtiger Freude. Wir hegen die zureichende Hoffnung, daß unsere Fahrt eine Epoche freundschaftlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern anbahnen wird. In diesem Sinne wollen wir Hand in Hand an der Aufgabe arbeiten, durch Ueberbrückung von Zeit und Raum alle Nationen in immer enger miteinander zu verbinden. Der Kommandant und die Mannschaft des Z. R. III übermitteln der Bevölkerung von New York und dem ganzen amerikanischen Volke ihre besten Wünsche und Grüße. Dr. Edener.“

Begrüßung durch Coolidge.

New York, 15. Oktober. Wie aus Washington gemeldet wird, war die erste offizielle Persönlichkeit, die Dr. Edeger begrüßte, Präsident Coolidge selbst. Er gab den Befehl zur Landung des J. R. III einige Minuten später. In allen Regierungskreisen, besonders bei der Marine, ist die Begeisterung groß und die Teilnahme offensichtlich. Die Landung erfolgte glatt.

Ein Telegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 15. Oktober. (Wolff.) Reichspräsident Ebert sandte dem Führer des J. R. III Dr. Edeger nach Lakehurst folgendes Telegramm: Nach glücklich überstandener Ozeanfahrt begrüße ich mit dem ganzen deutschen Volke und der Regierung Sie sowie die tapfere Besatzung des Luftschiffes herzlich. Ihre Tat wird als Großtat in der Geschichte fortleben. Möge J. R. III auch auf weiteren Fahrten der Ränder deutschen Männens kein und seinem Berufe, den freien friedlichen Wettbewerb aller Völker zu fördern, mit bestem Erfolg dienen.

Coolidges Bollschait.

Washington, 15. Oktober. Die an den Kapitän des J. R. III gefandte Postkarte des Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge hat folgenden Wortlaut: „Ich gratuliere Ihnen zu der erfolgreichen transatlantischen Reise des großen Luftschiffes, das Sie aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten geführt haben. Dieses Ereignis ist nicht nur ein aufregendes Erlebnis und ein glänzendes Abenteuer, es ist weit mehr: ein epochemachender Erfolg, weil Sie, wie nie zuvor, die Möglichkeit von so weiten Fernflügen mit Luftschiffen des Leicht-als-Luftsystems dargestellt und auch deren Fähigkeit erwiesen haben, bedeutende Frachtmengen und eine erhebliche Anzahl von Fahrgästen mitzuführen. Die Geschwindigkeit und die Tüchtigkeit der deutschen Techniker im Bau von so wunderbaren Luftfahrzeugen und Ihre Geschicklichkeit, das Luftschiff so erfolgreich und ohne Unterbrechung oder Zwischenfall von Friederichshafen nach Lakehurst zu führen, ist ein Ergebnis von weltweitem Interesse. Wir und dem amerikanischen Volke ist es eine große Genugtuung, daß friedliche Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder hergestellt sind und daß dieses große Luftschiff den ersten direkten Flug zwischen Deutschland und Amerika glücklich vollendet hat. Ich hoffe, daß Ihr Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ein angenehmer sein wird und daß die wertvollen Dienste, die Sie mit der Ueberführung des Luftschiffes geleistet haben, Sie Ihr ganzes Leben lang mit Stolz und Genugtuung erfüllen werden.“

Prinzipeffa . . .

Von Kurt Kähler.

Sie sah aus wie eine Prinzipeffa aus Ägypten und edelstem venetianischem Geschlecht, schön und schlank, blaß und mit großen dunklen Augen und das Haar von jenem seltenen Schwarz, das in der Sonne funkelt wie geschliffene Kohle.

Die jahrhundertelange Kultur, von der ihr ebenmäßiger Körper und ihr feines Gesicht sprachen, schien nicht verdeckt werden zu können durch das allermodernste Pariser Kostüm, das sie trug, unwahrscheinlich eng, von einer fabelhaft schlichten Bornschmuck des Schmattes, das Jackett mit breitem, spizenüberrieseltem Revers.

Ich sah im Café Bohemien am Markusplatz, als sie dicht an meinem Tisch vorüberschritt. Es rauschte leise, wie von verborgener Seide, ein süßer Duft kam zart zu mir hin und ich erhaschte ein Funkeln ihrer großen Augen, die im Schatten des breiten Hutcs lagen.

Sie ging quer über den Platz. Blaue Tauben liefen vor ihr her, flatterten und streiften ihre Anie.

Ich zahlte und ging ihr nach.

An der Piazzetta stieg sie in eine Gondel. Durch die braunen Augen des schlanken Gondoliers im weißen Anzug und im Schmutz der roten Schärpe ging ein Blick, als er ihre Hand ergriff, um ihr ins Boot zu helfen. Eine Viertelminute später glitt meine Gondel hinterdrein.

Ich sah ihre Schultern, ich sah den großen Hut, ich sah das blauschwarze Haar, das flochtig zum Nacken fiel.

Von der Santa Maria della Salute schwamm der festlich heitere Vielklang der Glocken. In meinen Träumen, die über mich herfielen, feierte das traurig vorfallende Venedig wunderfam eine Auferstehung in altem Prunt und verlungener Herrlichkeit. Auf den Stufen des Palazzo Foscarini stelen hohe Frauen in schimmern den Prokaten, Stolz in den schlanken Körpern, auf den Lippen den sehnächtigen Willen zur Leidenschaft und in den Augen die heiße Erinnerung an trunkenen Nächten. Rubinrot glänzen die seidnen Schuhe, vorsichtig steigen sie über blaue, geknüpfe Teppiche in die reichgeschmückte Gondel, geführt von scherzenden Kavaliere, auf deren Brust goldene Ketten leise klingen. — Am Palazzo Rezzonico stehen in schwarzer Seide, unter dem kleinen schwarzen Sammetkappchen die kaum gebändigte Fülle der braunen Locken, die großen Künstler Tintoretto und Paolo Veronese. Zwei Gondeln gleiten heran, aus dichten, seidnen Vorhängen kommt leises Frauenlachen und weiße, schlanke Hände grüßen und winken. Die jungen Künstler lächeln, steigen behende in die Gondeln — und werden empfangen mit Küffen und heißem Flüstern. —

Die Sonne steht tief. Das Wasser schimmert von rotem Gold. Die Luft ist warm und liegt auf der Haut wie weicher Sammet. Im Ohr schwingt das süße Klingeln wildbewegter Sercaden, trunken und liebeschwer.

Ich wach aus meinen Träumen.

Die Gondel der Prinzipeffa spülte kleine Wellen gegen die untersten Stufen des Palazzo Papadopoli, wo sie ausstieg, den Gondolier entlohnte und die uralten, ausgetretenen Marmorstufen hinaufschritt. Sie hob ein wenig ihr Kleid, die dünnen, grauen Seidenstrümpfe schimmerten wie irrisierender Opal.

Hatte ich einen Blick erhascht? Ich bildete es mir ein und folgte ihr wie ein getreuer Diener. Sie umschritt den Palazzo und war unvermittelt in einer engen, dunklen Gasse. Und immer neue Gassen kamen, eine immer trauriger, winkliger, verfallener als die andere. Die Luft war voll von einem Gemisch widerwärtiger Gerüche. Wo mochte sie wohnen, die wie eine Prinzipeffa durch all die Trostlosigkeit schritt?

Vor einem elenden Haus, von dessen Wänden der Putz abblätterte, blieb sie stehen und schlug mit dem ungeputzten Messingknopf gegen die Tür. Fast gleichzeitig öffnete sich oben ein Fenster. Das geschminkte Gesicht einer alten Frau mit listigen Augen und herabhängender Unterlippe schaute heraus. Ein paar italienische Worte hin und her, die ich nicht verstand. Ein Schlüssel klickte zur Erde, das Fenster schloß sich. —

Die Prinzipeffa öffnete die Tür. In der nächsten Sekunde dachte ich, ist alle Herrlichkeit im dunklen Schatten des Flurs verschwunden. Doch sie wandte sich um, schaute mich an und lächelte. . . lächelte jenes fatale, unverkennbare Lächeln der Pariser Sirenen und sagte in reinstem Französisch:

„Entrez Monsieur, s'il vous plait!“

Erstaunt und erstarrt stand ich noch eine Weile vor ihrer Tür, dann ging ich davon, enttäuscht, ein wenig traurig — und stand bald wieder am großen Kanal. Die Sonne war erloschen. Das Wasser trübe und grau. Kleine Dampfer gruben dunkle Furchen. Die roten Baderler leuchteten in den Händen der Fremden.

o Prinzipeffa . . . o Sancta Simplicitas . . .

Der Kampf der Wiener Frauen.

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, wie tief und stark das Verlangen des Volkes nach Abschaffung des unsinnigen und unseligen Paragraphen 144 ist, der die Fruchtbarkeitsregel unter allen Umständen als strafbar erklärt, die Frauenversammlung in der Volkshalle in Wien hätte diesen Beweis vollgültig und unumstößlich erbracht. Das waren keine „Ausgebeyten“, keine Freigeleiteten, die sich da einfanden, ihren klaren Willen kund zu tun, so wenig wie es hysterische Damen waren, die ein wenig Stimmungsstapel und Revenauspeisung suchten. Von den sogenannten höheren Schichten war überhaupt nichts zu sehen. Fabrikarbeiterinnen jogten in langen Reihen geschloffen aus den Betrieben heran, Angestellte, Verkäuferinnen, Beamtinnen und „Tipman'sells“, ein paar Kerle und Lehrer eilten herbei. Arbeiter alle, Arbeiter vom Ambos und vom Schreibrisch. Mit ernsten, entschlossenen Gesichtern folgten sie den Worten der Redner und obwohl die Mehrzahl der Zuhörerhaft noch jung und zu lebhaften Ausbrüchen geneigt war, überwog die stille und beherrschte Stimmung. Auch wer es nicht gewußt hätte, hätte auf den ersten Blick sehen müssen, daß eine große und ernste Frage zur Behandlung stand. Die Menschen, die sich zu der gewaltigen Protestversammlung eingefunden hatten, fühlten alle den Ernst der Stunde. Sie waren gekommen, einen schweren Kampf zu kämpfen und hinter der stillen Entschlossenheit des Augenblicks stand die wilde Verzweiflung langer Jahre.

Die „vornehmen“ Damen, die sonst so gerne als zwitschernde Baumgäste an den großen Kund-

gebungen des Proletariates teilnehmen, haben sich ausnahmslos ferngehalten. Was ging sie auch dieser Kampf der Frauen und Mütter um Befreiung vom unwürdigen Joch des Gebärzwanges an? Für sie war die Frage gelöst, noch ehe sie aufgeworfen wurde und war in der bequemsten Weise gelöst. Sie kennen nicht die Nächte der Angst, die Tage unter dumpfem Druck, sie wissen nichts von dem Jammer der Mütter, die ihren Kindern nicht das trodene Brot bieten können und nun ein neues Menschenlein in das Elend und den Jammer gebären sollen, sie ahnen nichts von der Verzweiflung der Proletarierinnen, die, krank, geschwächt, von Arbeit und Sorgen zermürbt, bei allen körperlichen und seelischen Qualen nicht einmal die Hoffnung hegen können, ein gesundes Geschöpf in die Welt zu setzen, die nicht einmal daran glauben können, ihr Kind dem Leben zu spenden, dieses Kind, das nichts erwartet als Elend, Siedhung und ein früher Tod. Sie wissen nichts von diesem Jammer, die Frauen der Reichen, sie wollen auch nichts wissen. Für sie gestaltet sich die Sache sehr einfach. Ist ihnen einmal das „Malheur“ passiert, es sei ein eheliches oder ein uneheliches Malheur, so öffnet sich die Türe des geschloffenen Sanatoriums und nahezu ohne Gefahr, ohne Schmerzen, mit ein paar „peinlichen“ Augenbilden, ist alles erledigt. Es kostet elliendes Geld, das ist alles. Und was für die Arbeiterin zur Tragödie wird, ist in den Kreisen der Besitzenden nur ein unangenehmer Zwischenfall. Wie sollten jene uns verstehen können.

Dieser Mangel an Verständnis ist auch in der Haltung der bürgerlichen Abgeordneten im Nationalrat klar zutage getreten. Schnell und ohne Zögern wurde der sozialdemokratische An-

Tages-Neuigkeiten.

Der lebendige Marxismus.

Neben den Sondernummern der „Gesellschaft“ und des „Kampf“ ist anlässlich des 70. Geburtstages Karl Kautskys als Festgabe ein umfangreiches Werk erschienen, das durch seinen Titel „Der lebendige Marxismus“ durchaus nicht zu viel verspricht. Wir behalten uns eine eingehende Würdigung und Besprechung der einzelnen Aufsätze des Sammelwerkes vor und wollen nur heute schon auf die große Bedeutung dieser wissenschaftlichen Publikation verweisen. Die Aufsätze behandeln Fragen aus dem Gebiete der Geschichte der Nationalökonomie, der Sozialpolitik, der sozialen Hygiene und in der dritten Abteilung, die sich „Neuland des historischen Materialismus“ nennt, finden wir Arbeiten, die den Ausbau der marxistischen Theorie selbst zum Gegenstand haben. Unter ihnen ragt besonders die Arbeit Otto Bauers über das „Weltbild des Kapitalismus“ hervor. Zum ersten Male wird die materialistische Geschichtsauffassung methodisch auf die Geschichte der Philosophie und der Naturwissenschaften angewandt. Bis ins einzelne erklärt Otto Bauer die Bedingtheit des philosophischen Denkens, also der ideologischsten unter den historischen Erscheinungen, aus den ökonomischen und sozialen Verhältnissen der Gesellschaft. Der Aufsatz — Bruchstück eines Buches, das Bauer während seiner russischen Gesandtschaft geschrieben hat — ist sicher die epochemachendste marxistische Studie der letzten Jahre. Neben Bauer sind in der Sammlung eine Reihe anderer bedeutender sozialistischer Theoretiker und Praktiker vertreten, die zum größten Teil der austro-marxistischen Schule entwachsen sind. Wir treffen Max Adler, der in einem Essay seine Stellungnahme zur Frage der Entstehung und des Wesens des Staates neuerlich erörtert, Käthe Leichter, Richard Seidel, Albert Kranold, Hermann Wendel und zahlreiche andere. Wenn man überlegt, daß alle diese sozialistischen Schriftsteller irgendwie Schüler von Kautsky gewesen sind, daß ihre wissenschaftliche Arbeit undenkbar wäre, ohne das Lebenswerk dieses großen Marxisten, begreift man erst recht den Sinn und Wert dieser Festgabe. Kautsky bildet die Brücke von den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus zu unserer Zeit, die gelernt hat, den Marxismus als wissenschaftliche Forschungsmethode auf den verschiedensten Gebieten anzuwenden und seine Lehren praktisch auszuwerten. Was wir alle Karl Kautsky als Lehrer danken, wird aus jedem dieser Aufsätze klar. Seine schöpferische Tätigkeit hat ebenso wie seine einzigartige Interpretation der großen Bäter des Sozialismus, Marx und Engels, die Grundlage geschaffen, auf der wir heute nachdem ein großes Stück Weg zurückgelegt ist, bauen können. Voll Stolz kann Kautsky, wenn er in dem ihm gewidmeten Sammelwerk einen kleinen Teil der Arbeit der lebenden Generation vor sich sieht, auf sein Werk zurückblicken und mit ihm können wir selbst, die wir ihn als unseren geistigen Führer verehren, auf das erprobte, fundierte und allen Angriffen trotende System des wissenschaftlichen Marxismus stolz sein.

*) Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei, G. m. b. H. Jena.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

trag auf Abänderung des Paragraphen 144, dieser Vorbehalt der Frauenvwelt, wiedergefimmt, wie irgendein anderer der Gegenpartei, dieser Antrag aber war keine politische Angelegenheit. Was hier gefordert wurde, war ein Gebot der Menschlichkeit, kein parteipolitischer „Belang“. Gläubige Katholiken, wie Professor Lammasch, haben die Notwendigkeit dieser Abänderung mit allem Nachdruck betont. Aber die Christlichsozialen hatten das Interesse ihrer Klasse, der Besitzenden, im Auge und stimmten für den rohen, den brutalsten Zwang. Sie stimmten dafür, daß Frauen zum Gebären gezwungen werden, die von acht Kindern im zartesten Alter begraben haben und die anderen elend dahinsiechen sehen, dafür, daß Kinder in die Welt gestochen werden, für die kein Platz, kein Stückchen Brot, für die nicht ein Demndchen vorgesorgt werden kann, Kinder, deren Vater ein Trunkenbold, ein Lungentranter ist, Kinder, auf die kein Glück wartet als ein kleiner Sarg. Tropallemden haben sich die Christlichsozialen gegen die Abänderung der unsinnigen und verbrecherischen Bestimmung gewehrt, denn der Besitz braucht Hände, braucht viele „Hände“. die hierin nach der Arbeit greifen und sie zu allen Bedingungen annehmen. Die industrielle Reservearmee soll erhalten bleiben — das ist der letzte Sinn dieser Abstimmung gewesen. Für den eigenen Vars, für die Besitzenden findet sich dann schon immer ein gefälliger Arzt.

Auch die Kerze werden in diesem Kampfe mit zweierlei Maß gemessen. Man hat sich nicht gescheut, anerkannt, durch langjährige, opfervolle Arbeit verdiente Fachärzte vor Gericht zu ziehen, weil sie ihr Gutachten dahin abgegeben hatten, daß in einem Falle eine Unterbrechung der Schwangerschaft geboten sei und sie konnten eigent-

„Sunnen!“

Lange Zeit nach dem Kriege war es geistiger Allgemeinbesitz aller Sieger, daß der Krieg ein solcher war zwischen Licht und schwärzester Finsternis, zwischen Kultur und Noheit, reinster Menschlichkeit und Sunnentum. Licht, Kultur, Menschlichkeit, das waren natürlich die Ideale, die den Sieg davongetragen hatten, während Finsternis, Noheit und Sunnentum unter Mithilfe einer gerechten Vorsehung auf der Wallstatt befiel wurden, wie eben immer sowohl nach den Grundrissen der Filmregisseure wie der nationalistischen Geisteswelt das Gute, Schöne und wahrhaft Edle liegen muß. Diese nationalistische Geisteswelt ist bei allen Völkern die gleiche. Dem deutschen Volke wurde vier Jahre eingehämmert, es müsse die Welt an seinem Wesen genesen, denn es sei das vollkommenste auf Erden. Nach dem Kriege ging diese Beschäftigung auch auf die tschechischen Chauvinisten über, die sich mit den Siegern ein Herz und eine Seele fühlten und dementsprechend alle Vollkommenheit und allen Edelstinn für ihr Volk in Anspruch nahmen. Daß jeder Deutsche schlechtweg ein Barbar und Hunne ist, daran war kein Zweifel erlaubt und wie die deutschen Sunnen im Kriege nach nichts mehr Verlangen trugen, als Kindern der Feinde die Arme abzuhacken und die Augen auszustechen, das wurde in jedem wahrhaft patriotischen Kino anschaulich und mit Abscheu gezeigt. Nun standen am Dienstag vor dem Pilsener Divisionsgericht sechs Militärpersonen, Angehörige des tschechoslowakischen Infanterieregimentes Nr. 38, wegen siebenfachen Mordes angeklagt. Der Hauptbeschuldigte, der Korporal Karl Horak, ein ehemaliger Legionär, hatte, wie die Anklage lautete, am 12. Juni 1919 anlässlich des Einfalles der Bolschewiken in die Slowakei sieben verhaftete Juden veranlaßt, ihm ihre Barschaft und Juwelen zu übergeben, wobei er ihnen vorpöbelte, daß er diese Wertfachen durch den Ortsrichter an die Verwandten gelangen lassen werde, erhielt von dem einen 30.000, dem anderen 20.000, von den übrigen kleinere Beträge. Horak behielt Geld und Juwelen für sich. Die Anklage bezichtigte weiters die Beschuldigten, die sieben verhafteten Juden erschossen zu haben. Gegen einen der Soldaten ist weiters eine Anklage wegen Getreidiebstahls erhoben. Horak ist zur Verhandlung nicht erschienen. Er ist aus der Tschechoslowakei geflüchtet und wird steckbrieflich verfolgt. Die übrigen Angeklagten schieben die Hauptschuld auf Horak, der ihr Vorgesetzter war und dem sie gehorchen mußten. (!) Es kam zutage, daß die Verhafteten dem Horak auf Grund eines fingierten Befehles vom Wachkommandanten ausgeliefert wurden, der ein Maschinengewehr aufstellte und sie selbst erschoss. Die angeklagten Infanteristen wurden freigesprochen, nur einer lediglich wegen des Getreidiebstahls zu einem Monat schweren Kerkers unbedingt, verbunden mit Degradation verurteilt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die Angeklagten in einem entschuldigen Irrtum gehandelt haben, da Horak ihr Vorgesetzter war. — Das Verbrechen dieser Juden war, daß Horak ihnen Geld und Wertfachen abgenommen hatte und um dieses Halbes zu können, sich der Mitwisser seines Raubzuges entledigen mußte. Wenn der tschechische Chauvinismus einsichtiger wäre, als der Chauvinismus anderer Nationen, er könnte daraus den Schluss ziehen, daß es Sunnentum und Bestialität bei allen Völkern gibt, daß keines zu dem Hochmut berechtigt ist, sich edler und vollkommener zu fühlen, als das andere und daß es der Krieg ist, der in vielen Menschen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität alle Bestialitäts- und Raubtierinstinkte weckt. Aber werden die tschechischen und die anderen Chauvinisten diese Lehre ziehen?

Klara Mautner - Wien.

Noch immer keine Ermäßigung der Postgebühren! In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Verkehrs-ausschusses der Kammerzentrale wurde ein Referat über die Schritte der Zentrale behufs Ermäßigung der Postgebühren erstattet. Der Vertreter des Postministeriums, Ministerialrat Spöck, führte aus, daß sich die Voraussetzungen, unter denen im Mai die Erklärung der Postverwaltung über die geplante Herabsetzung der Postgebühren erfolgt ist, mit Rücksicht auf die Preisveränderung 3. 200 vom Jahre 1924 nicht erfüllt haben und daß die Postverwaltung gezwungen ist, die geplante Herabsetzung der Gebühren aufzuschieben. Es wurde sodann beschlossene Schritte behufs einer Verbesserung des Postpaketverkehrs nach den Nordstaaten zu unternehmen.

Vor der Erneuerung des Benzinprozesses. Eine der an dem Benzinprozeß beteiligten Personen, nämlich der Angeklagte Rejedy, hat, wie tschechische Blätter melden, ein Gesuch um Erneuerung des Prozesses überreicht, weil durch die Verhandlung beim Disziplinargericht an den Tag gekommen sei, daß die unkorrekte Benzinlieferung dem Kapitän Krubela über Anordnung der Vorgesetzten und keineswegs auf Drängen Rejedys vergeben wurde. In juristischen Kreisen rechnet man mit der Erneuerung des Prozesses als mit einer Selbstverständlichkeit.

Flugzeug gegen Mählschornstein. Wie aus Preßburg gemeldet wird, ereignete sich in Neutra ein folgenschweres Flugzeugunglück. Ein Militärflugzeug, das von dem Kommandanten Hodinec geleitet wurde und in dem sich auch der Monteur Bedlisky befand, wollte aus der Richtung der Ortschaft Mokros kommend, auf dem Neutraer Flugplatz landen. Das Flugzeug überflog jedoch aus bisher unbekanntem Grunde die Stadt sehr niedrig und karambolierte mit dem Schornstein einer Dampfmaschine, wobei es den Schornstein umstieß und dann mit donnerähnlichem Getöse auf das Dach des Maschinenhauses stürzte. Der Pilot und der Monteur wurden aus dem Flugzeug geschleudert und blieben beide schwer verletzt liegen. Hodinec ist noch im Laufe des Abends gestorben. Bedlisky dürfte kaum den heutigen Tag überleben.

Der Sohn erstickt. Das Ehepaar Bishl in Solnik geriet vor einigen Tagen in Streit. In einem Wutanfall würgte der Mann die Frau. Der 17jährige Sohn kam der Mutter zu Hilfe. Bishl legte sich darüber so an, daß er — ein notorischer Alkoholik — den Sohn mit einem Fleischermesser erstach.

Ziehung der vierten Klasse der ersten Klassenlotterie. Die öffentliche Ziehung der vierten Klasse der ersten tschechoslowakischen Klassenlotterie findet am 22. Oktober um 8 Uhr vormittags im Ziehungslokal der Lotteriedirektion in Prag I, Rozi nam. 4, statt. In dieser Klasse werden insgesamt 4400 Gewinne im Betrage von 1.084.000 K gezogen, darunter Treffer von 100.000, 70.000, 60.000, 50.000 K usw.

Verbstausstellung „Das Kind“ in Olmütz. Die Fachwissenschaftliche Arbeitsstelle des Olmücker Lehrervereins und die Bezirkskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Olmütz bereitet für den 23. November eine Landesausstellung „Das Kind“ (1. bis 14. Lebensjahr) vor. Diefelbe wird bis zum 10. Dezember in sechs systematisch angeordneten Abteilungen alles vorführen, was des Kindes Körper und Geist an Pflege, Erziehung und Unterricht erfordert. Alle diese Ausstellungen betreffenden Anfragen erwidert die Fachwissenschaftliche Bezirksstelle Olmütz-Kauggasse, Ferdinandsstr. 6. An alle deutsche, schaffenden Künstler ergeht der Aufruf, ihr Wissen und Können in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Die Aufbahrung Anatole France's. Gestern nachmittags wurden die sterblichen Ueberreste Anatole France's in einen bleiernen Sarg gelegt, auf dem eine kleine Flagge mit dem Namen, den Geburts- und Sterbedaten des Verstorbenen befestigt ist. Morgen werden die sterblichen Ueberreste Anatole France's von Tours nach Paris gebracht, wo sie in seinem Hause zur Schau gestellt werden sollen. Das Begräbnis wird am Samstag stattfinden.

Vier Todesopfer beim Einsturz einer Brücke. Montag hatte in Sarajewo eine Gerichtskommission bei der Schloßhausbrücke über das Fühnen Mikajka einen Augenschein vorgenommen. Dabei versammelten sich eine neugierige Zuschauermenge auf der Brücke. Die Brücke, die schon alt und baufällig war, gab nach und 20 Personen stürzten aus vier Meter Höhe in den Fluß. Dabei wurden 15 Personen leicht und vier schwer verwundet; diese sind ihren Verletzungen bereits erlegen.

Ein schwerer Flugunfall in Istrien. In Rovigno stürzte ein Hydroplan auf die Terrasse eines Hauses ab. Drei Piloten wurde der Schädel zertrümmert, der Motor verbrannt. Drei Mädchen wurden verletzt. Der Apparat fing Feuer, wodurch das ganze Haus zerstört wurde. Das Feuer breitete sich auch auf die Nachbargebäude aus.

Das Vordringen der Vereinigten Staaten in die Arktis. Neuer meldet aus Rom (Asas): Der Kapitän des amerikanischen Schooners „Hermann“ hat die Fregate der Vereinigten Staaten auf der Insel Herald in der Nähe der Wrangelinsel gesichtet.

Der Nationalpark der „Zehntausend Rauchfäden“. Der jüngste amerikanische Nationalpark, der als geschütztes Naturgebiet erklärt wurde, ist die vulkanische Gegend um den Berg Katmai im Süden von Alaska. Wie mitgeteilt wird, ist diese gänzlich öde Gegend, das sogenannte „Tal der Zehntausend Rauchfäden“, erst von der Expedition entdeckt wor-

den, die die Wirkungen des furchtbaren Erdbebens von 1912 studierte. Durch den Vulkanausbruch, dem diese Naturmerkwürdigkeit ihr Dasein verdankt, wurde der ganze Charakter der Gegend vollkommen verändert: Tier- und Pflanzenleben gänzlich vernichtet. Der neue Nationalpark besteht aus Tausenden von kleinen Vulkanen, die zumeist in regelmäßigen Reihen angeordnet sind und Rauchfäden ausstoßen. Viele dieser Rauchfäden haben eine Höhe von 300 bis 400 Meter.

Witterungsübersicht vom 15. Oktober. Dienstag waren die Nachmittags-temperaturen fast im ganzen Staatsgebiete niedriger als am Vortage. Prag hatte ein Maximum von 17 Grad Celsius. In den Nachmittagsstunden trat im Westen eine leichte Bewölkung ein. Der Hochdruck über dem Festland verliert an Stärke. Sein Kern lag Mittwoch früh über Dänemark. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im ganzen schön, etwas klar.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 14. Oktober.

	Gold	Wagn
100 holl. Gulden . . .	1344,00 00	134,00 00
1 Billon Mark . . .	8,02 50	8,22 70
100 belg. Francs . . .	162,75 00	164,25 00
100 schwed. Francs . . .	600,00 00	653,50 00
1 Pfund Sterling . . .	182,30 00	184,70 00
100 Lire . . .	148,12 50	144,62 50
1 Dollar . . .	88,95 00	84,25 00
100 franz. Francs . . .	177,75 00	179,25 00
100 Dinar . . .	47,65 00	48,10 00
10.000 magyar. Kronen . . .	1,20 25	1,20 25
100 poln. Rieth . . .	652,50 00	658,50 00
10.000 österr. Kronen . . .	4,71 00	4,91 00

Volkswirtschaft.

Der Lohnkampf in der Porzellanindustrie.

Karlsbad, 15. Oktober. (Telegramm des „Sozialdemokrat“.) Seit gestern hat sich in der Streitfrage nichts geändert. Im Laufe des heutigen Tages wurde der Verband der Keramikarbeiter verständigt, daß der von den Vertretern der Arbeiterschaft gemachte Vorschlag, die zu gewöhnliche Lohnhöhe im Sinne des feineren zeitigen Lohnabbaues in den verschiedenen Verdienstgrenzen wieder aufzubauen, nicht als Basis für neue Verhandlungen anzusehen sei. Dagegen sei der Arbeitgeberverband bereit, einem feinerzeit von der Arbeiterschaft in den Verhandlungen gemachten Vorschlag, die Minimallohne vom 8. März 1920 um 45 Prozent bei den Männern und um 50 Prozent bei den Frauen zu erhöhen, wobei ein Abschlag von 25 Prozent von den Akkordlöhnen den bezüglichen Stundenlohn ergibt, als Basis für eine weitere Verhandlung anzusehen. Der Verbandsvorstand des Keramikarbeiterverbandes wird sich sofort mit dieser Zuschrift befassen und dem Arbeitgeberverband mitteilen, ob auf Grund dieses Vorschlages die Basis zu einer weiteren Verhandlung gefunden werden kann.

In der Porzellanfabrik Große u. Co. in Töppeles fanden zwischen dem Verband der Keramikarbeiter und den Vertretern der Firma Verhandlungen statt, die zu einem Einvernehmen führten. Mit dieser Vereinbarung wurde das gegenseitige Lohn- und Arbeitsverhältnis für längere Zeit geregelt und die Arbeit in dieser Fabrik wird Donnerstag nachmittags wieder aufgenommen.

Ein Sien der freigewerkschaftlichen Angestellten über den DSB.

Gestern, am 18. Oktober, fanden die Wahlen in den Angestellten-Verbandsauschuss der Firma Schicht in Zwardenitz statt. Die Firma Schicht ist bekanntlich eine Hochburg der D.S.B.-Brüder. Bei den letzten Wahlen hatte der Zentralverband der Angestellten nur ein Mandat erobern können. Bei diesen Wahlen konnte nun der Zentralverband seinen Bestand von einem auf zwei Mandate heben. Wie werden über die Wahl noch näher berichten.

Holzarbeiterstreik in Nothau. Die Arbeiter auf der Amalienstraße (Holzindustrie Firma Behner) in Nothau hat an die Firma Lohnforderungen gestellt. Trotz mehrmaliger Intervention wurde diese Forderung abgelehnt, infolgedessen haben die Arbeiter am Dienstag, den 14. Oktober die Arbeit niedergelegt.

Glasarbeiter Achtung! Das Ministerium für soziale Fürsorge macht darauf aufmerksam, daß sich in der Tschechoslowakei Agenten hermentreiben, die Glasarbeiter nach Ungarn zu locken versuchen, indem sie ihnen dort Arbeitsmöglichkeiten verspiegeln, die nicht vorhanden sind. Insbesondere vor einem reichsdeutschen Agenten Ingenieur Schnurpfeil wird gewarnt.

Der Verkehrsausschuss der Zentrale der tschechoslowakischen Handels- und Gewerbetreibenden hat am 13. Oktober seine neunste Sitzung abgehalten. Es wurde beschlossen, bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft behufs Ermäßigung der Provision von dem Infasso der Nachnahmen anzuschreiben. Es werden Schritte unternommen, damit die telephonische Verbindung der Tschechoslowakei mit Holland verbessert werde, ferner über Erhalten der slowakischen Handelskammern, damit die Telephonverbindung zwischen der Slowakei und Magyarien in einem weiteren Umfang freigegeben werde. Bericht erstattet wurde über die Schritte der Zentrale behufs Ermäßigung der Post-

gebühren. Die Zentrale hat Anfang Juni dem Postministerium konkrete Antrag auf eine Ermäßigung vorgelegt, ohne daß sie bisher den Standpunkt des Ministeriums zu diesen Anträgen erfahren hätte. Der Vertreter des Postministeriums, Min. Rat Spöck, erklärte in der Sitzung, daß die Voraussetzungen, unter welchen die Erklärung der Postverwaltung in der achten Sitzung des Verkehrs-ausschusses der Zentrale über die geplante Herabsetzung der Postgebühren erfolgt ist, sich mit Rücksicht auf die Preisveränderung 3. 200 vom Jahre 1924 nicht erfüllt haben und daß die Postverwaltung gezwungen ist, die geplante Herabsetzung der Gebühren aufzuschieben. Infolge Antrages des Dr. Hoppe (Prag), Dr. Tausche (Reichenberg) und Dr. Ušich (Brünn) wurde auf Grund dieser Erklärung beschlossen, der Postverwaltung mitzuteilen, daß sich die Kammerzentrale gegen jede Erhöhung der Postgebühren verwahre und bestmmt erzwarte, daß nach erfolgter Durchführung der Kommerzialisierung die Postgebühren im Gegenteil herabgesetzt werden, ferner, daß sie auf ihrem früheren Antrage betreffend die Aufhebung der Postbefreiung, welche die Post demnach befreit, daß sie einer Herabsetzung der Postgebühren im Wege stehe, beharre. Ferner ersucht die Kammerzentrale, daß die Kommerzialisierung unter Hinzuziehung von Fachleuten, die nicht Beamte sind, erfolgen solle. Die Zentrale protestiert dagegen, daß die geplante Kommerzialisierung eine unerwartete Folge zeitige, nämlich die Verhaltung der gegenwärtigen unverhältnismäßig hohen Postgebühren. Es wurde ferner beschlossen, sich gegen eine Verschlechterung des Jahresplanes bezogen eine etwa geplante Verlängerung der Fahrzeit auszusprechen, welche einigen Verichten zufolge die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, damit auf diese Weise die häufige Verspätung der Züge beseitigt werde.

Frankreichs Anleihe in Amerika. Aus Paris meldet Paros: Das „Journal“ erzählt, daß von der Anleihe in Amerika eine kleinere Anleihe für die französischen Staatsbahnen abzuschließen, Abstand genommen wurde. Die Finanzen sind der Ansicht, daß eine derartige kleinere Operation ihren Zweck nicht erfüllen würde. Der Finanzminister hofft, es werde gelingen, Amerika für eine größere Anleihe zu gewinnen. Die betreffenden Verhandlungen haben erst begonnen. Es hat den Anschein, daß Amerika das Ergebnis der mit der Durchführung des Jahresplanes zusammenhängenden Operationen abwarten will. — Der französische Finanzminister beabsichtigt, den Stand der staatlichen Wirtschaft zu verbessern und vor allem der Bank von Frankreich die Vorschläge zu bezagen. Weiters beabsichtigt er, eine Anleihe auszusprechen, welche mit 100 Prozent amortisiert wird und 1000 Francs Obligationen auszugeben, jährlich in 10 Jahren mit 1500 Francs.

Sozialversicherungserbe. Aus Budapest wird gemeldet: Im Volkswirtschaftsministerium tagt gegenwärtig eine internationale Konferenz der Arbeiterparteien, die sich im Sinne des Trianoner Friedensvertrages, Art. 258, mit der Aufstellung der Sozialversicherungserbe beschäftigt. Die Verhandlungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. (Anmerkung der Redaktion: Die Tschechoslowakei ist bei diesen Verhandlungen durch den Ministerialrat Vrablec vertreten.)

Die Berufskrankheiten der Porzellanarbeiter.

In der Dienstanummer unseres Karlsbader Bruderblattes veröffentlichte Genosse Dr. Hollischer einen längeren Artikel über die sogenannten „Berufskrankheiten“ der keramischen Arbeiter, der in vieler Hinsicht bemerkenswert ist, und geradezu ein neues Licht auf das traurige Thema des frühzeitigen Arbeitertodes wirft. Man nimmt allgemein an — und statistische Daten bestätigen es scheinbar, — daß gewisse Arbeiterkategorien durchschnittlich um so und so viele Jahre früher sterben als der Durchschnitt der übrigen Menschen. Man ist schon zu abgestumpft, um die Tragik dieser nüchternen Statistik gleich voll zu erfassen: ein junger, gesunder Mensch tritt als Arbeiter in eine Porzellanfabrik ein und schon kann man ihm mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß er diese Berufswahl dadurch büßen wird, daß er in der Blüte seiner Jahre von der Berufskrankheit der Porzellanarbeiter, der Lungen- und Bronchitis dahingerafft wird. Die Sache liegt auf der Hand: Bei der Porzellanfabrikation wird viel Staub erzeugt, besonders jene scharfen und harten Staubteilchen, die sich in den Lungenbläschen der beteiligten Arbeiter festsetzen und dort durch Verletzung der zarten Schleimhäute, den Boden für die Tuberkuloseerregter vorbereiten und auch die kommenden Gleichgültiger trifft das Verhängnis; auch der Säugling in der Wiege ist bereits von der Tuberkulose bedroht, wie dies die unheimlich hohe Übersterblichkeit in den Bezirken Elbogen und Karlsbad, wo die Porzellanindustrie im Hause ist, beweist. Mäkte unter solchen Verhältnissen nicht Tod und ärztliche Wissenschaft alles daransetzen, um festzustellen, wo der Hebel anzusetzen wäre, um die hundertfachen Verhältnisse in den Bezirken zu verbessern und die Gesundheit der Arbeiter zu schützen? Hier tritt aber die ganze Brutalität des heutigen Wirtschaftens unverhüllt zutage: hygienische Einrichtungen kosten Geld, Vertrauen die Produktionskosten, erschwern den Absatz und — die Hauptfache — sie verringern dadurch den Profit. Auf der anderen Seite werden nur Arbeiterleben in die Waagschale geworfen die sich leicht durch neue erfunden lassen, und so fällt die Wahl nicht schwer. Man

rührt sich nicht, um durch moderne Einrichtungen die Porzellanarbeiter von ihrem Todfeind, dem Staub, in Schutz zu nehmen, und läßt die veralteten und hygienisch vollständig unzureichenden Betriebsrichtungen eben weiter bestehen und die Arbeiter mit einem Achselzucken des Bedauerns ruhig weiter sterben.

Genosse Hollischer verweist demgegenüber auf die Erfahrungen in fortgeschritteneren Ländern: in der Porzellanmanufaktur in Kopenhagen kennt man die Tuberkulose so gut wie gar nicht und auch in den bekannten Meißener Fabriken sind die Todesfälle an Schwindsucht nicht häufiger als bei der übrigen Bevölkerung Sachsens. Aber dort sind auch umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen: ein Kleiderwechsel verhindert, daß der Arbeiter den schädlichen Staub nach der Arbeit noch mit in seine Wohnung trägt, und ein sicher funktionierender Exhauster trägt neben jeder Drehscheibe, in der Schleiferei und überall, wo Staub erzeugt wird, diesen sofort ab und macht ihn unschädlich.

In den letzten Jahren vor dem Kriege war auch bei uns ein kleiner Wandel zum Besseren zu verzeichnen und die Todesfälle nahmen ab, was auf die verkürzte Arbeitszeit, bessere Entlohnung und daher auch Ernährung sowie auf halbwegs gute Wohnungsverhältnisse zurückzuführen war. Seit dem Kriege wird aber neuerdings ein Neubau an der Gesundheit unserer Porzellanarbeiter betrieben, wobei die Unterernährung im Kriege, die trostlosen Wohnungsverhältnisse und die große Arbeitslosigkeit eine große Rolle spielen. Genosse Hollischer schreibt:

Ich behaupte darum: es gibt gar keine Berufskrankheit des Porzellanarbeiters! Was wir so zu nennen uns angeöhnt haben, ist weiter nichts als leicht vermeidbare Wirkung ungenügender hygienischer Vorrichtungen, mangelhafter Arbeitsschutz, entspringend aus kapitalistischer Egoismus der Unternehmer. Diese Wirkung wird verstärkt durch die elende wirtschaftliche Lage, in der sich durch ungenügende Entlohnung der weitans größte Teil der Porzellanarbeiterschaft befindet; und darum geht es nicht allein um ein größeres Stück Brot bei diesem Streite, sondern um Rettung vor Tuberkulose und Tod der Arbeiterschaft, Skrofulose und Rheitis und Waisenherden der Arbeiterkinder.

Wollen wir hoffen, daß es unseren streikenden Genossen gelingt, bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Unternehmern auch in der Frage des Arbeiterschutzes wichtige Fortschritte durchzusetzen!

Kleine Chronik.

Leihgeld und Zinsfische im Altertum. Babylon und Sargon hat es schon in den ältesten Zeiten gegeben. Der arme Bauer brauchte Geld, wenn er den Acker bestellte, Saatgut kaufte und Entwässerungsanlagen vornehm, und der Händler mußte Geld entleihen, wenn er genötigt war, seine Lager wieder aufzufüllen. Der Durchschnittszinssatz für diese Geld der Betrag in Babylon 20 Prozent; in Ägypten war der Durchschnittszinssatz sogar noch etwas höher und betrug im Mittel 25 Prozent, stieg aber nach Ausweis von Dokumenten der Zeit zuweilen bis zu 33 Prozent; das heißt, die Zinsen betragen ein Drittel des Kapitals. In Ägypten wurden die Leihgelder auf Jahresfrist gegeben. In Babylon betrug die Frist nur vier Wochen, wie es auch in Griechenland der Fall war. Der Unterschied in der Kreditgewährung ist auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse zurückzuführen. Mit Rücksicht auf den rein agrarischen Charakter der wirtschaftlichen Struktur Ägyptens verlieh man das Geld auf Jahresfrist, d. h. von einer Ernte zur anderen, während der Kreditnehmer in Babylon, wo der Handel in Blüte stand, zu allen Zeiten flüssiges Geld bewilligte. Wenn die Zinsen vertragsmäßig in Naturprodukten, Getreide, Datteln, Obst usw. gezahlt werden mußten, so waren die Schuldner in Jahren, in denen Trockenheit oder Regenfälle eine Mitternte herbeiführten hatten, von der Zinszahlung befreit. Zur Sicherheit wurden öfter Pfänder als Unterlage gefordert und gegeben. Obwohl man im alten Babylon kein Gesetz kannte, das nach dem Beispiel der Griechen und Juden das Verbot der Pfandnahme lebensnotwendiger oder zur Ausübung des landwirtschaftlichen Berufs unentbehrlicher Geräte anspricht, so finden sich gleichwohl in der aus dem Jahre 2000 v. Chr. stammenden Verordnung von Hammurabi bestimmte Klauseln, die den Bauern eine gewisse Sicherheit gewährten.

„Mausaffen.“ Daß einer „Mausaffen“ feilhalte“, hört man zwar ziemlich häufig sagen, aber wer hat sich schon klar machen können, was diese Redensart eigentlich bedeutet? Eine Erklärung, nach der das Wort „Mausaffen“ eine mißverständliche Uebernahme aus dem Niederdeutschen ins Hochdeutsche ist, versucht Franz Brümmer in „Reclams Universalium“. Luther hat das Wort bereits häufig gebraucht; so sagt er: „Einen, der das Maul ansperrt, den wir auf teutsch einen Mausaffen nennen.“ Im Niederdeutschen sagte man nun: „De hält's Maul open“, wobei das s mit einem tiefen, nach o hinneigenden Klang gesprochen wird, daß er das Maul offen halte, behauptete man von einem Menschen, der mit dummem verdunkelter Miene und offenem Munde neugierig und verwundert etwas anstaunt oder anhört. Im Plattdeutschen heißen aber auch die Affen „open“, und so wurde aus dem „Maul open“ mißverständlich das hochdeutsche „Mausaffen“. „Er hält Mausaffen“ war jedoch etwas undeutlich und wurde durch den Zusatz „feil“ ergänzt. Auch dieser Zusatz gibt Rätsel auf, denn es ist nicht klar, was das „feilhalten“ in diesem Zusammenhang bedeuten soll. Auch hier liegt vielleicht eine Nachbildung des Plattdeutschen vor; „piel“ heißt weit und man hört auch die Redensart: „De hält nief dät Mut open.“

